UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Festschrift zur 200jährigen Jubelfeier der Ritterakademie auf dem Dome zu Brandenburg

Ritter-Akademie <Brandenburg an der Havel>

Brandenburg a. H., 1905

5. Schüleraufführungen am Ritterkollegium zu Brandenburg a. H. (1707 - 1774). Von Oberlehrer Dr. Wachtler

urn:nbn:de:hbz:466:1-54229

Visual Library

V.

Schüleraufführungen

am Ritterkollegium zu Brandenburg a. H.

(1707 – 1774.)

Verfasser: Oberlehrer Dr. Wachtler.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

'Komödienspielen soll man um der Knaben in der Schule willen nicht wehren, sondern gestatten und zulassen': dieser Grundsatz des großen Reformators Dr. Martin Luther ist auch von den Brandenburger Domherrn des 16. Jahrhunderts beherzigt worden. An manchem Fastnachtsabend durften die Schulmeister der alten oder neuen Stadt vor ihnen die comedie agiren; bald war es ein Lustspiel vom heidnischen Dichter Terentius, bald ein erbaulicheres neulateinisches Stück vom Daniel oder vom frommen Thobia[1]). Die hochwürdigen Herrn sahen auch nicht scheel, wenn der Durst des 'actoris und der Personen' den Fässern der Kapitelsbrauerei gefährlich ward, vielmehr ermunterten sie den Schulmeister und seine jungen Komödianten gern durch ein stattliches 'Dranggeldt' zu neuen schauspielerischen Leistungen.

Die Nachfahren jener Domherrn, die Stifter der Ritterschule, zögerten nicht, dem guten Beispiel zu folgen. Doch was für jene Vergnügen gewesen, wurde für diese zur Pflicht. 'Damit so wohl das Dom-Capitul, als die Eltern von denen alhier studirenden von Zeit zu Zeit ein Gezeugnis ihres Auffnehmens in Wissenschaften' hätten, verordneten sie schon in der ersten Intimation vom Jahre 1706, daß zweimal jährlich 'an denen bey hiesigen Stifft gewöhnlichen General-Capituln, als Michaelis und Judica, so wohl durch öffentliche Actus und Exercitia Gymnastica, als auch durch ein besonderes öffentliches Examen die studirenden ihre profectus documentieren sollten'. So trat die Einrichtung 1707 ins Leben.

Die Abfassung des Aktus gehörte zu den Pflichten des Direktors, insofern dieser stets die oratorie, d. h. den deutschen Unterricht auf

1) Vgl. die Übersicht im ersten Anhang zu diesem Aufsatze.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Oberstufe, zu leiten hatte[1]). Daß Direktor Nesecken keinen Aktus verfaßt hat, liegt daran, daß er während seiner kurzen Amtsführung (1720/22) 'die oratorie mit allem, was davon dependiret' dem Prorektor Wetzel übertragen hatte. Diesen fordert er also am 29. August 1721 in einem verdächtig höflichen Schreiben[2]) auf, 'sich auf den Actum gefaßt zu machen', mit dem begütigenden Zusatz, daß er dem Kapitel 'schon längst vorgestellet, wie es billig sei, daß man dem Actori pro studio et labore ein recompens reiche'. Zehn Taler werden dem unglücklichen Wetzel in lockende Aussicht gestellt; aber welche Fülle von Arbeit harrte dafür seiner!

Man darf nämlich aus den erhaltenen Szenarien[3]), die von Auftritt zu Auftritt fortschreitend in knappen Worten den Gang der Handlung darstellen, nicht den Schluß ziehen, daß die Stücke nach vorhergehender Übung von den Schülern einfach extemporiert worden seien[4]). Wird doch Öhlschlägers Versicherung[5]), daß 'die Ausarbeitungen noch alle vorhanden' seien und druckfertig auf der Bibliothek lägen, durch gelegentliche Notizen im Tagebuch bestätigt. So mußte also der arme Aktor die ganze Vorstellung wörtlich ausarbeiten. Freilich zog man gern die Schüler zur Mitarbeit heran. Einzelreden, ob sie nun in den Gang der Handlung eingeflochten sind oder nicht, sind nach Ausweis der Szenarien sehr häufig von dem vortragenden Schüler 'proprio Marte elaboriret'. Uhl und Miller gingen noch weiter, indem sie 1711/12 nach Festsetzung des Ganges der Handlung die Ausarbeitung der Rollen den älteren Schülern übertrugen[6]), wobei sie sich Durchsicht und Prüfung der Entwürfe natürlich vorbehielten. Ihrem Beispiel werden spätere Rektoren stillschweigend gefolgt sein. Die poetischen Texte der eingelegten Kantaten entstammen stets der Feder des Aktors. Ihre Komposition übernahm der Musiker, der die 'Musik-Information' auf der Ritterschule versah. So durfte bei dem ersten Aktus der Organist von St. Gotthardt, Wolfgang Gabriel Haak, 'seine in der musikalischen Composition vertraute Wissenschafft nützlich employren'.[7])

---

1) Wetzel an das Kapitel 28. September 1720 (Domarchiv VI R 10) .... 'die Oratorie und Spezial-Historie, welche jederzeit die rectores tractiren müssen'. 2) Domarchiv VI R 2. 3) Ein Muster ist im zweiten Anhang abgedruckt; der dritte gibt die Titel der erhaltenen Szenarien in zeitlicher Ordnung. 4) Diese Folgerung zieht E. Weller ('Die Leistungen der Jesuiten auf dem Gebiet der dramatischen Kunst' im 25. und 26. Band des Serapeums) aus den gleichartigen Szenarien für die Jesuitendramen. 5) In der Vorrede zum Aktus 'von den Kennzeichen starker Geister' (1746). 6) Progr. 1712: .... secundum tenorem rerum gestarum provectiores scholae nostrae equestris suo Marte pro virili parte elaboraverunt, ceteris elaborata sunt. Ähnlich Miller im Progr. 1711. 7) Dom-Archiv IV R 10, Schreiben vom 4. Mai 1716.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bei der Wahl und Gestaltung des Stoffes hieß es sorgsam achtgeben, daß kein Schüler durch Zurücksetzung gekränkt wurde. Stand die Frequenz hoch, so war es nicht leicht, den Grundsatz durchzuführen, daß jeder Zögling auf der Bühne auftreten und sich in möglichst glänzender Rolle präsentieren solle. Dann teilte man wohl eine Hauptrolle unter zwei Darsteller, wie 1737 der Antonius im zweiten Akt von einem andern Zögling gespielt wird als im ersten; oder man half sich durch ein paar Massenszenen: im römischen Senat oder im deutschen Reichstag konnte man zur Not alle Zöglinge in prunkenden Kostümen unterbringen. Schlimmer und häufiger war der Mangel an Darstellern. Oft genug mußte ein Zögling mehrere Rollen übernehmen, und selbst dies Mittel versagte bisweilen, besonders in der bösen Zeit gegen Ende der zwanziger Jahre, als trotz der bekannten Kabinettsordre Friedrich Wilhelms I.[1]) die Frequenz so gesunken war, daß die Aufhebung der Anstalt ernstlich erwogen wurde. Mit tiefem Schmerz schreibt damals Öhlschläger, der schreibseligste aller Rektoren, in das Tagebuch: 'In diesem Jahre (1729) hat der Direktor keinen Aktum halten können, weil die Zahl derer Scholaren auff 4 herunter gewesen ist'.

Lag endlich der Aktus fertig vor, so mußte der Rektor 'die dazu destinirte Reden accurat durchnehmen, auch die jungen oratores vorher etliche mal hören, damit so viel als möglich alles Ungeschick, sowie in der Sache selbst, als bey den Personen, verhindert werde'[1]). Das kostete viel Zeit und Mühe; und wenn wir hören, daß schon bei den Vorbereitungen zu einem einfachen Ball 'die Edelleute .... den appetit verliehren, in denen vorangehende Stunden etwas zu studieren'[2]), was auch wol heutzutage noch vorkommen soll, so läßt sich ermessen, wie Theaterproben und Kostümsorgen auf die jungen Gemüter wirken mußten. Besonders empfindlich wurde der Unterricht gestört, wenn unmittelbar nach den Hundstagsferien die Vorbereitungen für den Michaelisaktus begannen. 'Wiewol ich ungerne sehe', klagt Nesecken resigniert in jenem August-Brief an Wetzel, 'daß der Actus inn diese Zeit des Jahres angestellet wird, da die

1) 'Gleich wie Seine Königl. Majst. in Preußen, Unser allergnädigster Herr die auf dem Dohm zu Brandenburg befindliche Ritter Schule bisher jederzeit zu soutiniren undt in einem florisanten Zustand zu setzen gesuchet, zu dem Ende Sie dann auch jüngsthin allergnädigst verfüget, daß in der Saldrischen Schule zu Alt-Brandenburg in zukunft keine junge Edel Leute angenommen, sondern die dort bereits vorhandene längstens binnen 8 tagen dimittiret und noch bemelter Ritterschule verwiesen werden solten' u. s. w. (Dom-Archiv VI R 1). 1) So Dr. Wolff, der nach Uhl zum Rektor ausersehen war, in einem Schreiben an Fr. v. Görne, das dieser einem Brief an einen 'Herrn Bruder' am 24. Februar 1712 beilegt (Domarchiv VI R 10). 2) Tagebuch, 22. Juni 1707.

Herren Scholairen schon etliche Wochen müßig gegangen, über dem memoriren, tantzen etc. viel Zeit verspielet wird und wir hernach noch wol 4 Wochen werden zu thun haben, ehe wir da, wo wir aufgehöret haben, wiederfortfahren können: doch weil es einmahl so eingeführet, so läßets man billig darbey'.

Die unerträgliche Störung des Unterrichts wird dazu mitgewirkt haben, daß man den ursprünglichen Plan, jährlich zwei Aufführungen zu veranstalten, bald fallen ließ Schon 1709, dann wieder 1711 begnügte man sich mit der Judicavorstellung; und wenn die Intimation von 1712 noch an dem doppelten Aktus festhält, allerdings mit dem vorsichtigen Zusatz 'wo es Gelegenheit und Zeit verstattet', so ist es doch sehr bezeichnend, daß man sich gerade seit diesem Jahre tatsächlich auf den Michaelisaktus beschränkt. Dieser Zustand wird dann durch die Intimation von 1722 sanktioniert.

Der Tag der Aufführung stand übrigens nicht von vornherein fest. Offenbar richtete man sich nach den Dispositionen der Kapitelstagung. So finden manche Vorstellungen nicht am 29. September, sondern erst im Anfange des Oktobers, zwei sogar erst im November statt[1]). Daher ist auf dem gedruckten Programm, das als Einladungsschrift den Gönnern der Anstalt zugeschickt wurde, das Datum meist erst nachträglich mit Tinte ausgefüllt.

Auch die Abfassung dieses Programms gehörte zu den Pflichten des Aktors. Es enthielt ursprünglich, bevor es sich unter Öhlschläger zu einer nur in loser Verbindung mit dem Aktus stehenden wissenschaftlichen Abhandlung entwickelte, entweder eine pädagogische Rechtfertigung der Wahl des Stoffes oder eine Darlegung der oft sehr verwickelten historischen Voraussetzungen der Handlungen. Es sollte also, ebenso wie das als sogenannte 'Ordnung der Praesentation' beigefügte Szenarium, zur Erleichterung des Verständnisses dienen.

Solcher Rücksicht bedurften namentlich die weiblichen Zuschauer. Denn 'es ist zu mercken, daß bey dem Actus insgemein viel Frauenzimmer adelichen und bürgerlichen Standes gegenwärtig sich befinde'[2]). Außer den Domherrn kamen ferner die Adligen der Umgegend und Honoratioren der Stadt zu den Aufführungen. Viel mag zu dem Erfolge der Vorstellungen ihre Ausstattung beigetragen haben. Arnolds ausdrückliches Zeugnis, daß 'die Darstellungen mit einem äußeren Pomp verbunden wurden, der die Phantasie in die Wirklichkeit zu ver-

---

1) Die Aufführung im Jubiläumsjahr 1755 verband Heinß mit der 'wei wichtigeren Feier des gesegneten Geburtstags Sr. Majestät des Königs'. Auch 1769 wurde der 24. Januar gewählt. 2) Öhlschläger im Aktus 'von den Kennzeichen starker Geister' S. 14 Anm.

setzen geeignet war'[1]), findet eine Stütze in der offenbaren Vorliebe der Aktoren für Galaszenen und in den steten Klagen über den Kleiderluxus der Zöglinge, der 1783 sogar zur Einführung einer Uniform zwang. Leider enthalten die Szenerien nur eine einzige Regiebemerkung. Die interessante Schilderung einer Sitzung des 'Perlaments' aus dem Aktus von 1741 lautet: 'Der König sitzet auf dem Trohne, die drey Vettern und der Ertz-Bischoff von York neben Ihm, zur Rechten und Lincken. Auf beyden Seiten des Trohns stehen die Lords, mit dem Siegel und Manutenentz-Huht. Daneben zur Lincken, vor der weltlichen Banck, tragen die Lords die Insignien. Die Masse liegt vor dem Trohne auf einem Woll-Sack.'

Die Vorstellungen fanden statt auf einer wirklichen Bühne, die die fürsorglichen Stifter der Anstalt in der Nordwest-Ecke des ersten Stocks, die heute der Zeichensaal einnimmt, hatten errichten lassen[2]). Fast scheint es, als ob man nach Shakespearischer Art in der Rückwand der Szene eine kleine Hinterbühne öffnen konnte[3]); doch ist ein Balkon nirgends erforderlich, da alle Vorgänge zu ebener Erde spielen. Trümmer des Podiums und der Kulissen liegen heute noch als Zeugen vergangener Herrlichkeit auf dem Boden der Ritterakademie. An die südliche Seite des 'Schauplatzes' stieß eine kleine 'Rüstkammer' zur Aufbewahrung der Requisiten. Vor der Bühne dehnte sich nach Osten hin ein geräumiges Parterre aus, in dem (nach Arnold Gesch. d. R. A. S. 15) 200 bis 300 Zuschauer Platz fanden. Es mußte bei dem großen Umbau der Anstalt im Jahre 1796 den Raum zu dem Treppenhause des Ökonomen und zu einer 'Konzerthalle' (dem heutigen Speisesaale) hergeben.

Die Vorführungen, mit denen 'eine alhier studierende noblesse, ihre Zuschauer erfreute, unterschieden sich in ihrem Wesen und ihrem Stoff durchaus von den alten Schulkomödien. Sie spiegeln in ihrem zwiespältigen Charakter sehr klar den Niedergang des wirklichen Schuldramas und das Aufkommen des Redeaktus wieder, Erscheinungen, die für das 18. Jahrhundert charakteristisch sind. Als Wetzel[4])

1) Geschichte der Ritter-Akademie S. 13. 2) Die Lage ergibt sich aus den Bauakten von 1785 und 1791/92. 3) Vgl. im Szenarium von 1741: 'Der König, Richard der Zweite, hält dem Hertzog von Hereford, und dem Hertzog von Nordfolck ihre Untreu vor; diese aber suchen einer die Schuld auf den andern zu weltzen und erbieten sich ihre Unschuld durch einen Zwey-Kampff zu erweisen. Wie der König abtritt, geraten sie in der Vor-Kammer (!) aneinander, werden aber durch deßelben Zurückkunft gehindert, und aus dem Reiche verbannet'. 4) Die Reihenfolge der Rektoren ist aus dem dritten Anhang ersichtlich.

Judica 1707 den ersten Aktus leitete, wählte er eine Mittelform: es ist eine Reihe inhaltlich zusammenhängender dramatischer Szenen über die Gefangenschaft Franz' I. nach der Schlacht bei Pavia, die in ganz regelmäßiger Folge mit einer über das Dargestellte reflektierenden Rede abwechseln. Aber selbst das erregte Anstoß als ein actus dramati parum dissimilis[1]), und Wetzel brachte nun Michaelis 1707 einen wirklichen actus oratorius mit lauter unzusammenhängenden Einzelreden oder Unterredungen über die verschiedensten Themen. Nachdem aber 1708 unter Starks kurzem Rektorat die Vorstellung ausgefallen war, brachte Wetzel 1709 wieder einen halbdramatischen Aktus (über Karl II. von England), der in seiner Form genau dem Judica-Aktus von 1707 entsprach. Er hielt es für nötig, sich im Programm eingehend zu rechtfertigen: Dramata nostra historiae sunt verae quae seu oculis legas sen voce edisseras perinde esse arbitror; zugleich beruft er sich auf das Beispiel der berühmtesten Schulen in Deutschland, England und Holland[2]). So erreichte er, daß das dramatische Element geduldet wurde. Ja, es erlangte jetzt entschieden das Übergewicht. Nicht als ob die Reden je gefehlt hätten — nur allzu deutlich trägt jedes der dramata das Gepräge rednerischen Vortrags —, aber Uhl gelang es, sämtliche Reden als Glückwunschansprachen, Botenberichte u. dgl. in die Handlung hineinzuziehen. Miller und Fehmel gaben zwar der Abneigung gegen das Drama insofern nach, als sie das Ende jeder Ouverture durch eine eingeschobene Rede betonten[3]); aber Kemmerich, dann der ewige Interrex Wetzel und namentlich Öhlschläger kehrten wieder auf Uhls Standpunkt zurück. So bleibt es zehn Jahre. Aber in der Unglückszeit gegen Ende der zwanziger Jahre scheinen die Schauspieler und das Geld zu Kostümen für dramatische Vorführungen gefehlt zu haben. So läßt Öhlschläger damals die dramatische Form fallen und führt den Gesprächsaktus ein. Die Handlung fehlt jetzt ganz; der Zusammenhang der Szenen wird nur noch durch die Gemeinsamkeit des zu Grunde gelegten Themas erreicht. Dies ergibt nämlich, nach der Chrie behandelt, eine Reihe von einzelnen Sätzen, deren jeder in einer Szene von einigen sich unterhaltenden Edelleuten pro et contra besprochen wird. Ein in seiner langweiligen

1) Programm 1709. 2) Einen ähnlichen Strauß hatte Christian Gryphius, der Sohn des Andreas, in Breslau auszufechten, als er von 1690 an 'oratorische Aufzüge oder teutsche Actus dramaticos' am Maria-Magdalenen-Gymnasium aufführen lassen wollte. Die Gegner fürchteten, es möchte daraus eine Komödie erwachsen, 'wie solche mehr nach Hofe oder etwan auf höhere Schulen als auf Gymnasia gehören'. (S. die Vorrede der von Gryphius' Tochter besorgten Ausgabe des Aktus 'Von der teutschen Sprache unterschiedenen Alters' S. 8). 3) 1713 sogar eine Rede mitten im Aufzug.

Gewissenhaftigkeit typisches Beispiel bietet der Aktus 'von dem Mangel der vernünfftigen Liebe als der Haupt-Ursache aller innerlichen und eusserlichen Unruhe der Menschen' (1733). Er zerfällt in folgende Gesprächsszenen: I 1 Was die vernünftige Liebe sei und worin sie bestehe? I 2 Welches ihre wahren Eigenschaften und Kennzeichen seien? I 3 Über die Ursache des Mangels der vernünftigen Liebe überhaupt. Die in dieser Szene aufgefundenen Hindernisse werden nun gar in zwei Gruppen zerlegt: I 4 Hindernisse in Ansehung des menschlichen Willens, I 5 Hindernisse in Betrachtung des menschlichen Verstandes. Dann wird der zweite Hauptbegriff des Themas zergliedert: I 6 Über die innerliche Unruhe, worin sie bestehe und woher sie komme? II 1[1]) Von der eusserlichen Unruhe; II 2 Vom Schaden der erwähnten eusserlichen und innerlichen Unruhe u. s. f.[2]). Diese Form blieb von jetzt ab herrschend; nur daß man später, wohl als Oasen in dieser Wüste der Langenweile, zwischen die Dialoge ein oder zwei dramatische Szenen einschob, die das Dargelegte an einem historischen Beispiel ad oculos demonstrieren sollten[3]), oder daß man die Unterredner in Kostümen auftreten ließ, wie Heinß in den beiden Ordensaktus (1748 und 1750). Nur Öhlschläger hat noch in den Jahren 1736/7 und 1741/2 zusammenhängende dramatische Handlungen auf die Bühne gebracht; doch sind sie, wie schon ihre Titel[4]) lehren, nur tatsächliche Beweise für einen zu Grunde gelegten moralischen Satz, also gewissermaßen eine Verschmelzung der Uhlschen Dramen mit den Öhlschlägerschen Moraldialogen.

Wenn so der Redeaktus seit etwa 1730 Sieger bleibt, so interessieren uns doch die dramatischen Darstellungen in weit höherem Grade[5]). Selbstverständlich darf man keine kunstgemäß aufgebauten Handlungen erwarten. Auf die Einheit des Orts wird keine Rücksicht genommen; ebenso wenig vermag der Dichter die Fülle der Begebenheiten auf einen engen Zeitraum zusammenzudrängen[6]) oder auf wenige Personen zu beschränken[7]). Der Inhalt der Szenen besteht in den ältesten Aktus selten aus Handlungen, weit öfter aus Verhandlungen. 'Sie unterreden sich', 'sie beraten' kehrt in den Szenarien ständig wieder. Deshalb bewegen sich die Personen meist in steifer, lang-

1) Man beachte den sinnlosen Akteinschnitt. Auch in den dramatischen Darstellungen ist die Akteilung ganz willkürlich. 2) Ist es zu verstehen, wenn Breymann später in den deutschen Ausarbeitungen gegen die Anwendung der Chrie eifern mußte? 3) Der Mangel an vernünftiger Liebe wird durch eine 'Praesentation des pohlnischen Reichstages' dargestellt. 4) Siehe den dritten Anhang. 5) Hierher gehören die Aktus von 1710, 1712–1726, 1736–37, 1741–42. 6) Der Aktus über Cäsar und Augustus (1737) umfaßt die Zeit von 49 bis 31 v. Chr.; Shakespeares natürlich weit inhaltreicherer 'Julius Cäsar' die von 44 bis 42. 7) Vgl. oben S. 97.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

weiliger Würde. Erst in Öhlschlägers Vorstellungen äußert sich zuweilen lebendige Leidenschaft in Worten oder gar in Taten. Der gefangene Minister Clesel muß von Ferdinand II. 'viele verdrießliche und höhnische Vorwürffe' hören; der Dauphin wird von Philipp von Burgund des Mordes beschuldigt; Philipp von Hessen wirft sich vor Karl V., die Söhne Maximilian Emanuels von Bayern vor Josef I. auf die Knie; ja Cäsar, der Herzog von Guise und der spanische Minister Vasconcello müssen auf der Bühne ihr Leben lassen. Aber so erregte Szenen bleiben doch selten. Wenn 1736 sogar ein Gefecht, die Schlacht bei Mühlberg, dargestellt wird, so behütet uns der Verfasser selbst vor dem Verdacht, daß er lebendige dramatische Wirkungen erstrebe, durch den trockenen Zusatz: 'In diesem Auftritt zeigen die Scholaren ihre Übung im Fechten'.

Der einzige Rektor, der wirklich Spuren dramatischer Begabung zeigt, ist Öhlschläger. In seinem besten Aktus, dem über Karl VII. von Frankreich und Heinrich VI. von England (1742), läßt sich sogar eine Art dramatischen Aufbaus nachweisen; doch darf man sich natürlich an Schillers 'Jungfrau von Orleans' dabei nicht erinnern. Ich setze die 'Ordnung der Vorstellung' hierher, lasse aber die einzelnen Rollen und die Namen der Darsteller fort und füge die dramatische Gliederung in der Anmerkung hinzu:

Erste Öffnung.

1. Auftrit: Vorrede.

2. Auftrit: Der König in Franckreich, Carl VI., zeiget dem Dauphin, dem Hertzog von Orleans, denen Hertzogen von Burgund, und dem Connetable d'Armagnac, seine Unpäßlichkeit an, und wie er deshalb genöhtiget werde, der Königin die Regierung mit aufzutragen, nebst dem Verlangen, derselben darin Beystand zu leisten.

3. Auftrit: Der Dauphin besucht seinen Vetter, den jungen Hertzog von Orleans, und unterredet sich mit ihm und seinen Brüdern von dem schlechten Zustand der Regierung[1]).

4. Auftrit: Der König Heinrich V. von Engelland, überleget mit dem Königlichen Hause, wie er seine Ansprüche auf die Crone

1) Szene 1–3: Exposition.

Franckreich wolle ins Werck richten, und es wird beschlossen, deshalb zuvor eine Gesandschafft nach Paris mit Vorschlägen zu senden[1]).

5. Auftrit: Der Hertzog von Burgund, Philippus Audax, unterrichtet seinen Sohn, den Hertzog Johann, wie er sein Ansehen wider das Haus Orleans behaupten solle, und beyde geraten hernach mit dem Hertzog von Orleans, wegen des Vorrechts zur Regierung, in Streit[2]).

Zweyte Öffnung.

1. Auftrit: Der englische Gesandte hat am Frantzösischen Hofe Audientz, und wird mit seinem Vortrag schlecht abgefertiget.

2. Auftrit: Nach dem Einfall der Engländer in Franckreich, und denen Schlachten bey Agincourt und Harfleur, überlegt der Dauphin mit seinem bisherigen Gouverneur und seinem Vertraueten, dem comte d'Armagnac, mit jedem besonders, wie er dem Unheil vorbeugen soll, und läßt sich von dem letztern wider die Königin und den Hertzog von Burgund aufbringen.

3. Auftrit: Der Herzog von Burgund, Philippus, beschweret sich bey dem König in Franckreich, Carl VI., wegen der bey dem Congreß zu Montereau, an seinem Vater Johannes verübten Mordthat, und beschuldiget deshalb den Dauphin öffentlich[3]).

4. Auftrit: Der König in Franckreich, Carl VI., und der König in Engelland, Heinrich V., lassen die in denen getroffenen Friedens- und Heyraths-Tractaten verabredete Punkte zu Troyes öffentlich vortragen, und bestätigen dieselbe[4]).

5. Auftrit: Der Dauphin hält zu Bourges mit den Seinen einen Raht, wie er denen Absichten seiner Feinde begegnen, und den väterlichen Trohn behaupten könne[5]).

---

1) Szene 4: 1. erregendes Moment: Ansprüche Englands. 2) Szene 5: 2. erregendes Moment: Ansprüche Burgunds. 3) II 1–3: Erste Stufe: Karl VII. hat im unglücklichen Kriege gegen England auch Burgund und Isabeau gegen sich. 4) II 4: Zweite Stufe: Karl VII. wird auch von seinem Vater im Stich gelassen. 5) II 5: Höhe: Karl VII. allein gegen Heinrich VI., Burgund, Isabeau und Karl VI.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

6. Auftrit: Der König in Engelland, Heinrich V., bestellet bey vermerkter Unpäßlichkeit zu Bois de Vincennes seine Herren Brüder, den Herzog von Bedford und Glocester, dem unmündigen Cron-Prinzen zu Regenten, und zwar den ersten in Franckreich, den zweyten in Engelland[1]).

Dritte Öffnung.

1. Auftrit: Der König in Engelland, Heinrich VI., wird von dem Herzog von Glocester und dem Grafen von Suffolck zu Regenten-Pflichten aufgemuntert, hernach aber wieder auf andere Gedancken gebracht.

2. Auftrit: Der König von Franckreich, Carl VII., übergiebet seine beyde Prinzen seinem ehemaligen Gouverneur zu besonderer Aufsicht[2]).

3. Auftrit: Der König in Engelland, Heinrich VI., unterredet sich mit einigen Lords und Generals von der Pucelle d'Orleans[3]).

4. Auftrit: Der König von Franckreich, Carl VII., söhnet sich mit dem Herzog Philipp von Burgund wieder aus, ziehet ihn dadurch von Engelland ab, und erlanget seinen Zweck, die Engelländer aus Franckreich zu vertreiben[4]).

5. Auftrit: Schlußrede.

Man sieht: eine geschlossene Handlung, die in lebendigem Widerspiel der Parteien über die Höhe hinüber der Lösung entgegengeführt wird. Das Ungeschick des Verfassers zeigt sich freilich klar in der vorausgeschobenen, breiten Exposition und in der Weitläuftigkeit der Handlungsführung: Szene I 4 konnte leicht mit II 1, ebenso I 5 mit II 3 zusammengezogen werden. Charakteristisch sind die Repräsentationsszenen I 2, I 4, II 1, II 4, II 6 und der in die Entwicklung des Dramas nur schwer einzuordnende pädagogische Wink mit dem Zaunpfahl in III 1 und 2.

---

1) II 6: Peripetie und erste Stufe der fallenden Handlung: Karl VII. wird von seinem furchtbarsten Feinde befreit. 2) III 1–2: Zweite Stufe: Der hoffnungsvolle französische Thronfolger gegenüber dem entarteten englischen. 3) III 3: Dritte Stufe: Frankreich im Felde überlegen. 4) III 4: Vierte Stufe und Lösung: Frankreich geeint und befreit.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Den Stoff bot für die überwiegende Mehrzahl der dramatischen Aktus die Geschichte, selten die der entlegeneren Länder, wie Schweden (1739), Polen (1721) oder Portugal (1719), oft die der beiden damals so gewaltigen Weltmächte[1]). Auf Deutschlands Vergangenheit wies zuerst Uhl energisch hin (Programm 1711). Er klagt, daß die Deutschen oft zu Gunsten der fremden Geschichte die eigene vernachläßigt hätten; deshalb sei er jetzt 'hauptsächlich darauff bedacht gewesen, wie ein guter Grund so wol in der General- als der Special-Historie von Teutschland möge geleget werden'. Indessen werden Themen aus der allgemeinen deutschen Geschichte erst unter Öhlschläger häufiger, während dessen Vorgänger sich meist auf die Vorgeschichte der engeren Heimat, Brandenburg–Preußens, beschränkten. Dabei konnten sie zugleich ihrem Patriotismus Ausdruck geben, der freilich über eine submisse Verehrung des Landesherrn kaum hinausging. So steht neben der Darstellung 'von denen Vorzügen des Brandenburgischen Hauses' (1727), dessen 'Marggrafen und Churfürsten wenigstens seit der Zeit Heinrici Aucupis an mit unter die alten Hertzoge von Teutschland gehört' haben sollen, der Aktus von der Belehnung Friedrichs I. (1719) und die Vorstellung 'von den dreyen Großen des XVII. Seculi' (1726), von denen Joseph I. und selbst Ludwig XIV. zurücktreten hinter dem großen Hohenzollern, den der Verfasser in einer Arie voller Selbsterkenntnis besingt:

Grosser Churfürst laß es zu,
Daß wir deine stolze Ruh
Durch ein schlechtes Loblied stören.
Deine Grösse geht so weit,
Daß man bis zur letzten Zeit
Dich auch in der Grufft wird ehren.

Das Hohenzollernjubiläum von 1711 gab Anlaß, den 'ehemaligen König Mistevoius von Brandenburg, einen alten Marggraffen und einen alten Churfürsten' mit Glückwunschreden zu bemühen. Nicht weniger gedachte beim eigenen Jubiläum von 1755 die Anstalt der 'denkwürdigsten Veränderungen Preußens'. Bisweilen bot auch ein festliches Ereignis im Königshause der Noblesse Gelegenheit, bei dem 'allgemeinen Festin' ihre Königstreue zu zeigen. So erlaubte sich die Ritterschule 1710 bei der 'höchsterwünschten' Geburt des Prinzen

1) Französische Geschichte 1707, 1714, 1716, 1742; englische 1707, 1713, 1715, 1741, 1742.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Friedrich Wilhelm 'an der Wiege des Purpurkindes ehrerbietigst niederzufallen', obwohl 'irdische Worte nimmer ein überirdisches Wesen ausdrücken können'.

Andrerseits tritt das religiöse und evangelische Moment weit mehr zurück, als man bei der Schule eines evangelischen Hochstifts erwarten sollte. Freilich wird das Gedenkjahr 1730 mit einem großen Aktus über die 'Augspurgische Confession' gefeiert; aber schon der genauere Titel[1]) zeigt, wie sehr das rechtliche Interesse das religiöse überwiegt. Und doch singt der Chor:

Nur ein Christ in Worten seyn,
Wird die Probe wenig halten.
Das geliebte Alterthum,
Suchte nicht in blossen Minen,
Und im äusserlichen Dienen,
Seinen wahren Christen-Ruhm.
Nein! es traff bei denen Alten
Mund und Hertze überein.

Die Jubelfeste von 1717 und 1739 haben vollends in den dramatischen Aufführungen keine Spur hinterlassen; und das ist um so auffallender, als wenigstens 1739 in der Stadt Brandenburg eine große Feier mit 'solennem Actu im Lyceo' begangen wurde.

Bezeichnend für den Geist der modernen Zeit ist es, daß das 'geliebte Alterthum' nur in einem Stück (über Cäsar und Oktavian 1739) vertreten ist, daß hingegen gerade die neueste Zeit mit Vorliebe behandelt wird. Dabei ist besonders hervorstechend das lebhafte Interesse an Ludwig XIV: nicht weniger als vier Aktus behandeln seine Unternehmungen, davon drei den spanischen Erbfolgekrieg[2]). Uhl ist sich dabei wohlbewußt, daß er ein ganz aktuelles Thema behandelt, quod ante omnium oculos obversatur (1710). Durch seine Verherrlichung Marlboroughs, durch seine Darstellung des vergeblichen Flehens der bairischen Prinzen für ihren geächteten Vater scheint noch ein Hauch wahrer patriotischer Freude über die Demütigung des furchtbaren Friedensstörers zu wehen. Sieben Jahre später (1717) behandelt Kemmerich den Stoff noch als durchaus zeitgemäße Materie, 'weil die spanische Successions-Sache heutiges Tages wieder rege gemacht wird, indem sich die Spanier nunmehr öffentlich erkläret, daß ihre See-Armatur im Mittelländischen Meer auf nichts

1) S. den dritten Anhang. 2) 1712 und 1710, 1717, 1726.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

anderes angesehen sey, als die Kayserlichen Länder, so vormals zur Spanischen Monarchie gehöret, hinweg zu nehmen'.

Nur ein einziges von all diesen Dramen beruht auf freier Erfindung. Es ist des ehrgeizigen Direktors Kemmerich 'politisches Gedicht von der verkehrten Politique vieler Höfe' (1718), das nach Kemmerichs eigener Angabe eine Nachahmung der politischen und satirischen Gesichte des Philander von Sittewald ist. Der Großfürst Zwentepold von Allemannien, der in seiner Regierung nur sein Privatinteresse mit Hintansetzung der Religion und Gerechtigkeit zu fördern sucht, bei dem also 'die macchiavellische Maximen in viridi observantia' sind, will Augustusburg, die Hauptstadt des Herzogs von Frankonien, 'mit guter Manier' an sich bringen. Die Gelegenheit dazu bietet sich, als der Herzog den Großfürsten besucht, um die Erbverträge zu erneuern. Dabei läßt er sich nämlich 'zu so großen depensen' verleiten, daß er dem Großfürsten die Stadt verpfänden muß! Auch nach seiner Rückkehr läßt er von der Verschwendung nicht ab, überreicht vielmehr seinem 'Herrn Hofprediger', der ihn zu seiner Tochter Hochzeit invitieret hat, ein kostbares Hochzeitspräsent(!); er gehört nämlich zu den Herrschern, die als Pii und Boni von der Superstition beherrscht werden. So kann er die Stadt nicht auslösen. Als nun gar auf seine Werbung um die Prinzessin von Allemannien seine Gesandten 'eine schlechte Resolution und unangenehmes Compliment' zurückbringen, 'resolvirt er ohne genugsame Überlegung seiner Kräffte zum Kriege'. Er wird geschlagen und als prisonnier de guerre dem Großfürsten vorgeführt. Aber der Sieger stirbt bald darauf. Sein Sohn und Nachfolger ist ein Lüderjan, der 'seine Hofstatt excessivement vermehret und mit Müßiggängern und unnützen Leuten, welche zu nichts als zur Wollust dienen, anfüllet'. Bald ist der Schatz erschöpft, die Verwaltung in Unordnung, und 'während der Herr Minister deliberiret mit seinen Räthen, wie Geld aufzubringen, inmittelst kommt die Zeitung, daß der Hertzog echappiret und Frankonien rebellieret'. So stellt die dürftige Handlung in naivster Weise die drei 'falschen politiquen' in den drei Regenten dar.

Nicht nur als 'Gedicht' fällt dies Stück aus der Reihe heraus. In ihm allein begegnet uns ein alter guter Bekannter, namens Potage; dazu der Divertissements-Rath und Hoff-Poët Courage und sogar der Prälat und Oberpräsident Tartuffe. Die Darstellung nähert sich also der Komödie. — Den ersten schüchternen Versuch, die für Darsteller und Zuhörer oft allzu schwere Kost durch die Würze des Humors schmackhafter zu machen, hatte 1716 Fehmel unternommen, indem er die Darstellung der Regierung Karls des Weisen plötzlich durch eine Einzelrede des 'hochberühmten Kriegs-Helden Daridiri-

datumdarides' unterbrach[1]). Im nächsten Jahr war Kemmerich diesem Beispiel gefolgt: er ließ, ohne jede Rücksicht auf das Thema (spanische Succession) in einem eingeschobenen Diskurse 'die Thorheit derjenigen Edelleute, welche nichts rechts lernen, satyrisch darstellen'. Der Erfolg ermutigte ihn dann, für die folgende Aufführung, wie wir gesehen, Potage, Courage und Tartuffe zugleich zu Gast zu laden. Aber die theaterfeindliche Partei, gegen die Wetzel 1709 gekämpft hatte, scheint gegen diese Neuerung erfolgreich eingegriffen zu haben: denn abgesehen von diesen drei Aktus der Jahre 1716, 1717 und 1718 wird kein einziger durch einen Sonnenstrahl des Humors erleuchtet: ernst und freudlos wandeln sie ihre vom Staube der Gelehrsamkeit bedeckte Bahn[2]).

Diese griesgrämigen Schulspiele haben keine rechte Analogie unter den verwandten Litteraturerzeugnissen jener Zeit. Denn das Jesuitendrama, das bekanntlich bis zur Aufhebung des Ordens (1773) in hoher Blüte stand, ist zwar in seiner Bestimmung und in seiner Vorliebe für Pracht und Repräsentation dem unsrigen ähnlich, kann aber als tragicomödia des Scherzes nicht entraten und entnimmt seine Stoffe fast immer der Bibel oder der Legende, um in der Vorführung der wunderseltsamsten Dinge zu schwelgen. — Biblische und selbsterfundene Stoffe überwiegen auch bei Christian Weise, dem Hauptvertreter der späteren deutschen Schulkomödie. Seine 'Hof- und Staatsstücke' kommen allein für die Vergleichung in Betracht. Aber auch Weise erklärt das komische Element für durchaus unentbehrlich: 'Der Pickelhering muß unvermutet den besten Commentarium über die wichtigsten Aktionen machen'. — Viel berechtigter erscheint die Vergleichung mit den Haupt- und Staatsaktionen', auf welche Köpke in seiner leider ungedruckten Geschichte der Ritterakademie[3]) hinweist. Denn manche Berührungspunkte sind unverkennbar: so die offenbare Bevorzugung historischer Stoffe und die entschiedene Vorliebe für Fürsten und Helden bei ebenso entschiedener Abneigung gegen weibliche Rollen. Aber all das ist bei einem Schulschauspiel einer modernen adlichen Erziehungsanstalt von

---

1) Selbstverständlich eine Entlehnung aus Andreas Gryphius' 'Horribilicribrifax'. 2) In dem S. 100 Anm. 2 erwähnten Streit zwischen Christian Gryphius und den Komödienfeinden entschied der Breslauer Rat, die Aktus sollten stattfinden, aber 'niemals in eine förmliche Comoediam verwandelt werden, als wodurch nur Zeit verspielet werden dürfte; wie denn auch alle Pickelhärings, Possen und höhnisches Durchhecheln vornehmer und um das gemeine Wesen verdienter Leute, auch sonsten ehrlicher Personen, gänzlich unterlassen werden sollen'. 3) Das Manuskript des hochinteressanten und kulturhistorisch wichtigen Werkes liegt auf dem Königl. Provinzialschulkollegium zu Berlin.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

vornherein natürlich. Überdies verlegen die Staatsaktionen ihre Handlungen meist in möglichst entlegene Zeit und Örtlichkeit, während die Aktus doch Heimat und Gegenwart bevorzugen: und die wenigen späten Staatsaktionen, die Zeitgenossen wie Karl XII. oder Mentschikow oder Ludwig XIV. zu Helden haben, unterscheiden sich in der Form sehr wesentlich von unsern Schuldramen durch die nie fehlende lustige Person und durch den starken Aufwand an allegorischen Figuren[1]). Gerade diesen Zierrat verschmähen die Aktus auffallenderweise ganz: nur in dem Redeaktus von 1711 führte ein Zögling im Kostüm des Apollo neun als Musen verkleidete Kameraden auf die Bühne, um das 'Durchlauchtigste Hohenzollerische Haus' zu verehren. Daß die Musen französisch sprachen, während Apoll ein 'teutsches Helden-Gedicht' vortrug, wird dieser Schaustellung eine ganz besondere Weihe verliehen haben.

Daß sich so die Schulaktus jedes belebenden Elementes enthalten, liegt in ihrem Ursprung und in ihrem pädagogischen Zweck begründet. Der Aktus gehört ja zum Examen, ist sogar selbst ein Teil der Prüfung; und damit ist sein Charakter gegeben. Weil gerade Buddes Praktische Philosophie und Pufendorfs Französische Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts durchgenommen sind, behandelt Wetzel 1707 die Geschicke Franz I. vom moralischen Standpunkte aus (vgl. S. 100). Ähnliche Hinweise auf das eben erledigte Pensum finden sich öfter; ja Öhlschläger bezeichnet sein erstes Drama geradezu als 'Wiederhohlung der in der Reichshistorie bisher gehabten Anweisung'. Der Aktus galt also, wie die Gazetten, als pädagogisches Bildungsmittel.

Der Kreis der Kenntnisse und Fähigkeiten, die der Zögling in der Aufführung nachweisen sollte, entspricht dem damals herrschenden Bildungsideal des galanthomme, des homo politicus. Der durch den neuen Territorialstaat niedergedrückte Adel sucht im Hofdienst seine fortune zu machen und so auf neuem Wege seinen alten Einfluß wiederzugewinnen. So war auch die Ritterakademie gegründet worden, weil der märkische Adel es schmerzlich empfand, daß er infolge 'übler education der Jugend . . . in Civilchargen wenig emplojiret' wurde[2]). Man suchte also eine rein praktische Ausbildung, die im Leben der großen Welt nutzbar gemacht werden konnte. Des-

1) Vgl. H. Lindner im Vorwort zu 'Karl XII. vor Friedrichshall. Eine Haupt- und Staatsaktion'. Dessau 1845. Übrigens wurden die Staatsaktionen fast immer extemporiert. 2) Eingabe des Domkapitels an Friedrich I. vom 8. April 1704. (Domarchiv VI R 1).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

halb zeigten die jungen Lehrer, die, von den Führern der neuen pädagogischen Richtung wie Leibniß und Thomasius[1]) empfohlen, meist frisch von der Universität ins Amt traten, nicht das 'chimérique und speculative Wesen' der bisherigen theologisch-pedantischen Schulbildung, 'welche das schöne Angesicht der Weißheit mit einer häßlichen Affenlarve bedecket'. Sie sollten ja auch nicht 'ludimagistros effingere, sondern die studia zum Nutzen der republique cultiviren'[2]).

Was man unter solchen nützlichen Studien verstand, darüber belehrt uns vortrefflich ein umfangreiches Werk des ersten Direktors des Ritterkollegiums, die 'Neu eröffnete Academie der Wissenschaften' von Dieterich Hermann Kemmerich[3]). Zunächst handelt es von den Sprachen; die Kenntnis des Latein sei nötig, weil es die Sprache der Wissenschaft sei und 'unter verschiedenen Potentaten in staatsaffairen und tractaten keine andere Sprache gebraucht' werde (S. 91.). Noch wichtiger ist natürlich das Französische. Die Ritterschule beschäftigte anfangs einen, 1720 bereits drei französische Maîtres; bei Tisch sollte nur französisch gesprochen werden, eine Bestimmung, die Kemmerich 4 Tage nach seinem Amtsantritt aufs neue 'bey Straffe' einschärfte (Tagebuch 31. I. 1717). Keine Sprache aber war 'einem Cavallier oder Politico in Teutschland nothwendiger als die teutsche, weil in dieser fast alle affairen tractiret werden'. Deshalb ist die Grundsprache der Aktus deutsch; aber durch eingeschobene, fremdsprachliche Reden entsteht namentlich in den ersten zehn Jahren eine wahrhaft babylonische Sprachmischung. Alle Repräsentationsreden, auch wenn sie mitten in der dramatischen Handlung stehn, werden französisch abgefaßt; alle reflektierenden Einzelreden deutsch oder lateinisch. Ferner bot innerhalb der dramatischen Handlung die Nationalität der Rollen Gelegenheit, die Franzosen und neuschateler Preußen französisch, die Spanier und Portugiesen — faute de mieux — lateinisch sprechen zu lassen. Lateinisch spricht auch der Klerus aller Nationen. Befremdlich ist es, daß das Italienische erst sehr spät (1750 und 1765), das Englische überhaupt nicht in den Aktus vorkommt[4]). In der Tat wurden beide Sprachen auf dem Ritterkolleg wenig gepflegt, obwohl 'am Kayserlichen Hofe fast mehr italienisch als französisch geredt' wurde (Kemm. 128) und das Englische sicherlich am Hannöverschen, in gewissem Sinne auch am Berliner Hof unentbehrlich war.

1) Von beiden befinden sich Originalbriefe im Domarchiv. 2) Die hier und später ohne Quelle zitierten Stellen entstammen den Programmen. 3) Leipzig 1711/4, in drei Bänden. Ein Exemplar besitzt die königl. Bibliothek zu Berlin. 4) Werden doch im Aktus von 1712 die Unterhandlungen mit den Generalstaaten sogar lingua belgica, also auf Holländisch, geführt!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wer im Aktus fließend und gut seinen französischen oder lateinischen Diskurs hielt, erntete nicht nur den Beifall der Zuhörer, sondern auch greifbarere Anerkennung. 'Er war im Frantzösischen ziemlich avanciret', schreibt Wetzel in dem m. W. ältesten erhaltenen Schulzeugnis des Ritterkollegs [1]), 'wie er denn auf dem Actu, den ich im Martio anni 1709 gehalten habe, frantzösisch peroriret hat'. — Seit Öhlschläger treten die Sprachen im Aktus stark zurück; das Lateinische verschwindet fast ganz, das Französische kommt nur noch außerhalb der dramatischen Handlung in Einzelreden vor. Das ist nicht überraschend für den, der weiß, daß Öhlschläger trotz des heftigsten Widerstandes seiner Untergebenen die Sprachen und namentlich das Lateinische zu Gunsten der 'galanten disciplinen' und der 'studia politica' zurückgedrängt hat [2]).

Zu diesen gehören außer der Geschichte und dem mit ihr verwandten Disziplinen der Geographie und Heraldik vor allem die Staatswissenschaft und die Mathesis (d. h. die Mathematik, Architektur, Fortifikation, Feldmeßkunst, Navigation und dergl. [3]). Die Fortschritte in der Mathesis dramatisch darzustellen ist leider nicht versucht worden; und die Erdkunde hat der erste Leiter der Ritterschule, Gottschling, erst in seiner späteren Stellung als Rektor des neustädtischen Lyceums seinen Aktus zu Grunde gelegt, indem er die handelnden Personen von Land zu Land reisen ließ [4]). Auch der Unterricht in der Heraldik kam erst spät in Heinß' beiden Ordensaktus zu seinem Recht; bis dahin hatte er sich mit gelegentlicher Erwähnung begnügen müssen [5]). Die Geschichte dagegen, die 'nebst der politique und iure publico der galanteste theil der erudition einer Standesperson' ist (Kemmerich 343), bot, wie oben (S. 105) dar-

1) Vom 21. März 1720 (Domarchiv VI R 9). 2) Arnold, Gesch. d. Ritter-Akademie S. 18 u. 19. 3) Vgl. Steinhausens vortrefflichen Aufsatz 'Über die Idealerziehung im Zeitalter der Perücke' (Mitteil. der Gesellsch. für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte IV 1894). 4) Rasmus 'Drei Brandenburgische Schulrektoren' im 29. und 30. Jahresbericht des Brandenburger Hist. Vereins 1898, S. 57. Vielleicht war sein Vorbild das damals viel benutzte Buch 'Der geöffnete Ritterplatz' (1715), das, wie die Vorrede rühmt, 'als ein Reisediarium eingerichtet' war, 'um fast wider eigen Vermuthen unterschiedene Erudition mit Plaisir beizubringen'. — An der Ritterschule scheint Gottschling, wohl wegen der geringen Anzahl der Schüler, noch keinen öffentlichen Aktus gehalten zu haben. Seine Klage in der an den König gerichteten Beschwerdeschrift über das Domkapitel (Domarchiv VI R 2), daß er 'nebst seinen ordinairen lectionibus ..... allerhand actus oratorios in lateinischer und deutscher Sprache, sowoll in prosa als ligata (!)' habe halten lassen, bezieht sich wohl auf nicht öffentliche Vorstellungen. Vgl. Tagebuch Ende August 1707: 'Ist bey dem Herrn Inspector von seinen Haußgenossen ein actus oratorius gehalten worden'. Erhalten ist jedenfalls nichts. 5) 1721 handeln '4 politici nach Anleitung des preußischen Wapens von denen vornehmsten Veränderungen der preußischen Länder-Historie'.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gelegt, den Stoff für die meisten Handlungen. Aber nicht im Sinne unseres historischen Dramas, nicht um durch lebensvolle Darstellung gewaltiger Charaktere und begeisternder Taten die Phantasie zu erregen; nein, dieses nüchterne und oberflächliche Zeitalter verfolgte auch hierbei rein praktische Zwecke. Ein Aktus, wie der über die Revolution unter Jakob II. sollte nur der Curiosität der Zuschauer 'über den ferneren Verlauff der gegenwärtigen Troublen in England ein éclaircissement geben' (Programm 1715). Vor allem sollten die Schüler daran die Grundsätze der Politik erlernen. Deshalb erklärt Fehmel die englische Geschichte neben der deutschen für die lehrreichste; zeigt sie doch 'die aller subtilsten und verworrensten coups d'Etaat, so iemahls vorkommen können' (Programm 1713). Daher auch das ewige Gerede von der Staatsraison: die 'adeliche Jugend' soll sich aus den Schuldramen 'einen rechten concept von der ratione Status machen', damit sie 'mehr an anderer Leute Schaden als am eigenen die wahrhaffte Staats-Klugheit' lerne. Was nur das Leben durch bittere Erfahrungen lehren kann, wollte man am bloßen Bilde des Lebens lehren: die neue Adelspädagogik, die so superklug auf die unpraktischen Gelehrten herabsieht, spottet ihrer selbst und weiß nicht wie!

Die Grundlage der Staatsweisheit ist die Kenntnis des Rechts Das erkannte Fehmel. Am 6. November 1715 schrieb er frohlockend in das Tagebuch: 'Einrichtung des studium iuris'. Aber damit war er nicht zufrieden; sein heißersehntes Ideal blieb, bezeichnend genug, die école des négociations des Marq. de Torcy, also eine reine Fachschule zur Vorbereitung auf den diplomatischen Dienst[1]). Kemmerich war so überzeugt von der Unentbehrlichkeit juristischer Kenntnisse für jedermann, (wenn auch der künftige Staatsmann 'dem iuri publico und privato viel tiefer ins maul sehen müsse, als der einen galant homme abgeben und zum zierrath des Hofes dienen wolle'[2]), daß er zum Entsetzen seiner Lehrer Leute von 10 Jahren in sein Kolleg aufnahm[3]). Unter Öhlschläger, der als feinsinniger Jurist Assessor des berühmten Brandenburger Schöppenstuhls war, wird das Studium der Rechte vollends herrschend. Wie konnten nun die Schüler ihre sauer erworbenen Kenntnisse besser darlegen als in den Aktus? Jetzt wird es klar, weshalb Öhlschläger so gern Stoffe aus der deutschen Reichsgeschichte behandelt hat (s. S. 105). Da konnten die Grundlagen des Kurfürstenvereins, die Majestätsrechte der Reichsfürsten, lehns-

1) Vgl. Heubaum, Gesch. des deutschen Bildungswesens seit der Mitte des 17. Jahrhunderts I S. 295. 2) Kemmerich a. a. O. Vorrede. 3) S. die Beschwerde des Lehrerkollegs beim Domkapitel vom 25. Dezember 1718 (Domarchiv VI R 2).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

rechtliche Kontroversen und unzählige andere Finessen in den Unterhaltungen der 'handelnden' Personen erwogen und besprochen werden. Wie herrlich offenbart sich die Weisheit der Schüler im Aktus über den Frieden von Nimwegen (1712): 'Anglicus legatus tractatus pacis auspicatur: procuratoria traduntur et examinantur: gravamina cuiusque partis proponuntur, ad procuratoria excipitur et respondetur'! Sehr bequem macht es sich Kemmerich, der in seinem 'politischen Gedicht' (s. S. 107) seinen Großfürsten einen neuen geheimen Rat suchen läßt, 'zu welchem Ende er etliche Competenten vor sich rufet und examiniret'! Aber man merkt die Absicht und man wird verstimmt.

Höchst auffallend ist es nun, daß seit dem Jahre 1729, in dem wir schon wiederholt eine Epoche für die Aktus erkannten, die Moral, 'ohn welche man ohnmöglich ein recht vernünfftiger Mensch, geschweige denn ein galanter politicus heißen kann' (Kemmerich 180), das bisher so rege Interesse an der Rechts- und Staatswissenschaft fast völlig verdrängt. Kaum wird 1732 die geliebte Staats-Raison noch einmal aufs gründlichste für alle Zweige der Verwaltung erörtert und in zwei großen Arien besungen. Die übrigen Aktus aber belehren jetzt über die sittlichen Pflichten des Patriotismus, des Adels, der Freundschaft, oder sie erweisen das höchste Gut in dem 'allerliebsten Eigenthum' der Tugend und in der 'vernünfftigen Liebe':

Edler Seelen echte Zierde
Ist von knechtischer Begierde
Frey und loß gemacht zu seyn.
Die bey ihren bösen Lüsten
Sich mit falscher Tugend brüsten
Sind das edle Seelen? Nein!

Oder man preist das 'angenehme Vergnügen' der Seelenruhe. Aber freilich:

Ruhig bey dem Leyden seyn
Und im Kummer nicht zu klagen,
Zu erdulden seine Pein,
Läßt sich nicht so thun als sagen.
Denn man weiß bei seiner Ruh,
Nicht wie weh der Schmertzen thu.

Wiederholt wird der alternde Verfasser zum laudator temporis acti. Sein Ideal scheint das älteste Christentum zu sein. Daß er 1744 die Errichtung einer 'Akademie der Sitten' fordert, damit 'den Menschen von ihren zarten Jahren an das abscheuliche Bild ihrer

schändlichen, schädlichen und thörichten Begierden recht vor Augen gemahlet würde', kann in der Zeit der Akademien und der moralischen Wochenschriften nicht befremden.

All 'die hierdurch an den tag gelegte weißheit hat nun nothwendig eine doppelte grace, wo man ... durch eine anständige beredsamkeit sich zu recommendiren weiß' (Kemm. 131). Die Aktus sollen daher nicht nur Erlerntes nachweisen, sondern auch selbst lehren: sie sind ein Unterrichtsmittel der Eloquenz oder oratorie (vgl. S. 95). So hebt Marperger, jener 'pädagogische Charlatan',[1]) der alles Heil in den Gazetten fand, voll Selbstgefühl hervor, er habe 'einen gewissen modum, solche actus orationis anzustellen, in welchem die adeliche Jugend nicht allein per omnia praecepta Rhetoricae durchgeführet und selbst eine zierliche Rede zu sagen, sonderlich aber auch dieselbe zierlich vorzubringen angehalten werde'. Aber auch ohne diesen 'gewissen modus' sorgten die Rektoren dafür, daß in jedem Aktus eingeschobene Reden Gelegenheit geben, sich 'in convenablen Worten' und 'im stilo rebus atque curiae (!) conveniente' (Progr. 1710) zu üben. Vor allem mußte zierlich gratulieren können, wer im Sonnenschein des Hofes leben wollte. Daher die Fülle der Glückwunschansprachen in den Aktus. 1710 beratschlagen zunächst die Abgeordneten aus 15 preußischen Landesteilen wegen der Gratulation zur Geburt des 'Purpurkindes'. Im folgenden Aufzug bringen erst der britische und der holländische Gesandte einzeln dem König ihre Glückwünsche dar, worauf ihnen ein Minister im Namen des Königs dankt; dann erscheinen jene Abgeordneten, von denen zwei nacheinander das Wort nehmen; auch ihnen antwortet ein Minister. Und noch nicht genug: jetzt begibt sich die ganze Gesellschaft zum Kronprinzen und dort wiederholt sich dieselbe Folge der Reden! — Auch sonst müssen die Fürsten aus allen möglichen Gründen Gratulationscouren abhalten. Hatte man gar keine Gelegenheit, eine Glückwunschrede einzuschieben, so nimmt wohl (1733) in der Schlußrede ein Zögling das Wort, um 'denen studirenden wegen der bisherigen Ruhe des Heil. Röm. Reichs' aufs herzlichste zu gratulieren!

Aber nicht nur Eloquenz konnten die Zöglinge in solchen Szenen lernen, sondern vor allem die Wissenschaft der Wissenschaften, die conduite, die 'große Wissenschaft vom Komplimentieren und Diskurieren, von Visiten und Antichambrieren, von Kleidern und Moden' (Paulsen, Gesch. d. gel. Unterr. I² S. 492). Mit heiliger Scheu wurde die 'Weißheit vom decoro oder einer höfflichen und wohlanständigen

1) S. Arnold Geschichte der R.-A. S. 156/157 und das interessante Aktenstück im Domarchiv VI R 2.

conduite' auf der Ritterschule gepflegt; denn ohne sie muß ja 'die Tugend selbst ihre grace verliehren' (Kemm. 224). Aus Furcht vor der heiligen conduite wagt der an die Ritterschule berufene Magister Starke nicht, seine zusagende Antwort direkt an das Domkapitel zu richten, weil er 'in Titulatur und Curialien' fehlen könnte![1]) Wie berechtigt diese Furcht war, zeigt das Beispiel des trefflichen Miller. Der nach des Kapitels eigenem Urteil 'gar geschickte Mann', der außer seinem Fachstudium, der Mathematik, 'alles was in gründlicher Latinitaet und andern disciplinen nötig ist' durchaus beherrschte, mußte sich als Anstaltsleiter mit dem Titel eines Prorektors begnügen, weil er 'eines Edelmanns conduite zu formiren zulängliche Geschicklichkeit' nicht besaß.[2]) Da nun das Ritterkollegium nicht, wie die meisten Ritterakademien, in einer Residenz lag, an deren Hofleben die Zöglinge sich hätten beteiligen können, die Beherrschung des höfischen Ceremoniells aber eine der Hauptforderungen der conduite bildete, so konnte man den Zöglingen die höfischen Formen nur dadurch beibringen, daß man die Handlung der Aktus in die höchsten Gesellschaftskreise, unter Könige und Minister, Fürsten und Diplomaten verlegte. Auch hierbei waren die vielen Repräsentationsszenen überaus nützlich. Aber auch theoretisch konnte man sich als einen Mann von conduite erweisen, wenn man etwa als Kurfürst von der Pfalz mit dem Kanzler 'das ceremoniel für die bevorstehende solennitaet regulierte' (1720) oder wenn man 'von denen Erz- und Erb-, auch Erb-Hoff- und Erb-Ober- und Unter-Ämtern' diskurierte. Was verstand davon der biedere Miller?!

Aber die conduite verlangte mehr: sie forderte auch Ausbildung im Fechten und im Tanzen. Auf das Fechten, das auch Kemmerich (S. 517) nicht besonders schätzt, weil es leicht 'zu allerhand liederlichen Streithändeln Anlaß' gäbe, wurden auf dem Ritterkolleg nur zwei fakultative Wochenstunden verwendet[3]). Dagegen galt das Tanzen, ohne welches 'man weder bey Hofe noch in andrer vornehmer Gesellschaft vor einen galant homme passiren' kann (Kemm. 515), gewissermaßen als Hauptfach; es wurde in allen Klassen das ganze Jahr hindurch in sechs Wochenstunden gelehrt! Da konnten die Zuschauer schon verlangen, daß ihnen der Rektor am Schluß des Aktus Ballette mit 'hohen und niedrigen Täntzen' vorführte, Konnte er auch Erfolge im Fechten zeigen, um so besser.[4]) Alles aber übertrumpfte Fehmel, der im Anschluß an den Aktus von 1712 zwei

1) Domarchiv VI R 2. 2) Domarchiv VI R 2. 3) Über diese und die folgenden Angaben vgl. die Intimationen. 4) Vgl. oben S. 102.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zöglinge in antiker Frauentracht ein allegorisches Ballet der Verstellung und der Schmeichelei tanzen ließ.

Doch was half dem Hofmann all seine Tanzkunst und all seine Eloquenz, wenn er den schwierigsten Teil der conduite nicht beherrschte, die 'vornehme conversation'? Hier zeigt sich, wie wenig die Aktus imstande waren, den Zöglingen das Hofleben zu ersetzen. Denn die schwere Kunst, mit 'Frauenzimmern galant zu discouriren', konnte man bei dem Mangel an weiblichen Rollen nicht üben. Da mußten schon Gesprächsbücher aushelfen, wie sie unsere Bibliothek noch heute von jenen Tagen her aufbewahrt, etwa der 'Esprit de la cour', in dem man ausführliche Musterunterhaltungen fand: on admire les yeux de Léonice oder on galantise une fille sçavante sur ce qu'elle est maladive oder gar on cajolle Sinope sur la beauté de son sein! Unterhaltungen zwischen Cavalieren dagegen ließen sich leicht einflechten. Proben davon gibt uns der einzige im vollen Wortlaut erhaltene Aktus, der 'von den wahren und falschen Kennzeichen starcker Geister' (1746), den Öhlschläger auf vielfaches Verlangen drucken ließ und in einem in goldverziertes Leder gebundenen Prachtexemplar mit eigenhändiger Widmung der Bibliothek stiftete. Er war also offenbar eine Perle seiner Gattung, die Öhlschläger hier voll stolzer Bescheidenheit der Mitwelt preisgab: 'Ich eigne mir von allem dem, was ich darin habe vortragen und bekannt machen lassen, nichts als die mit untergelauffene Fehler, das übrige aber allein dem zu, von dem wir alles Gute empfangen'! Statt auf die unsäglichen Plattheiten dieses phrasenerfüllten, langweiligen Machwerks, in dem nicht lebendige Menschen, sondern verkörperte Lehrbuchsparagraphen das Wort führen, näher einzugehen, setze ich als Probe des Gesprächsstiles einen Auszug des 'einigen Auftritts der zweyten Öffnung' hierher:

'Honoratus übergiebet seine beyde Söhne, Jodocum (10 Jahr) und Liborium (7 Jahr)[1]), deren jener ein Soldat werden, dieser aber studiren soll, dem Prudentius zur Anführung'.

Honor.: Mein Herr Prudens, hier sind die beyde Erudiendi, welche ich ihrer klugen Anführung, vorsichtigen Aufsicht und treuen Unterweisung zu übergeben vorhabe. Ich bin nicht im Stande, meine Pflicht in diesem Stücke selbst wahrzunehmen; und muß meine Stelle also andern überlassen. Sie werden dieselbe künftig einnehmen und wie Ihnen die Vater-Pflichten nebst ihrer Wichtigkeit und schweren Verantwortung bekannt sind: so zweifele ich auch nicht, Sie werden, bey Übernehmung derselben, sich alles desjenigen sorgfältig erinnern,

1) Man beachte das Alter der Knaben!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

was man deshalb von ihrem Fleisse, ihrem Exempel und Wandel, ihrem Unterricht und ihrer Anleitung zu allem Guten, zu erwarten hat. Ihr aber, meine geliebte Söhne, habt gegenwärtigen euren künftigen Herrn Hofemeister, als mich selbst zu lieben, zu achten, zu ehren, zu folgen und zu hören; Ihm, wo ihr wollet, daß ich euch beständig lieben soll, keinen Verdruß zu machen, seine Ermahnungen und Anordnungen so wohl, was eure Studien als was eure Lebensart betrifft, mit Respekt und Gehorsam anzunehmen und euch überal auch gegen ihn, eurem Stande gemäß, vernünftig, artig und sittsam zu verhalten. Es bleibet doch noch dabey, daß ihr (an Liborium) studiren wollet?

Libor.: Wo sonst nichts anders über mich verhänget ist, so versichere ich, Mein gnädiger Herr Vater, daß ich meinen Vorsatz zu studiren nicht ändern, und mich eusserst bemühen werde, was rechts zu erlernen.

Honor.: Das muß auch seyn. Und Ihr (an Jodocum) wollet doch ein Soldat werden?

Jodoc.: Nichts anders in der Welt, wenn mon cher Papa es erlauben wollen. Feder und Tinte sind wohl recht gut; aber ich weiß nicht, ich mache mir nur die Finger damit schmutzig. Der Degen, deucht mich, führet sich etwas sauberer. Und die schönste Bibliothek hat so viel reitzendes für mich nicht, als eine nette Rüstkammer.

Honor.: Es ist gar gut; bleibet nur bey eurem Vorhaben. Bedencket aber wohl, daß ihr Verstand, Willen, Leib, Gesundheit, Leben, Ehre, ja auf gewisse Weise euer Vermögen im Dienst aufzuopfern habet.

Jodoc.: Das schadet nicht; ein gnädiger König, ein gütiger Chef, eine gute Beute und eine reiche Braut, bringen das alles wieder.

Honor.: Sie (an Prudentium) werden denn so gut seyn, und sich nach beider Vorhaben richten. Verhüten Sie nur zwei Extrema, daß sie keine starcke Geister und keine Kopfhänger oder Heuchler werden.

Prud.: Ich danke zuforderst gantz gehorsamst vor das zu mir gefaßte Vertrauen; und wie ich meine Pflichten beständig vor Augen haben und mich mehr in Wercken als in Worten pflichtmäßig erweisen werde: so bin ich auch im erforderten Fall der väterlichen Unterstützung meiner Autorität, und der Beförderung meiner guten Absichten versichert' u. s. w. — Prudentius setzt nun weitschweifig auseinander, in welchen galanten Disziplinen er die Knaben unterweisen werde. Schließlich sagt

Jodoc.: Ich werde in der lateinischen Stunde öfters mit meinem peto veniam aufwarten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Libor.: Das wird sich wohl geben, mein lieber Bruder, wenn Euch der Herr Hofemeister nur das Oportet erst wird beygebracht haben. Ich werde fleißig studiren, und wir wollen denn künftig sehen, wer mehr Ruhe und Vergnügen von seiner Lebensart haben wird: ich von der schmutzigen Feder oder Ihr von dem blanken Degen. Es versteht sich ohnedem, daß ich mir diesen im Fall der Noht nicht nehmen lasse.

Jodoc.: Wozu wollet ihr doch den Degen gebrauchen, die Federn damit zu schneiden? Macht Euch mit eurem Studiren nur nicht so breit. Es gehet uns beyden damit noch wohl so, wie jenen Knechten, davon der eine sagte: ich wills thun, und tahts nicht; der andere aber es umkehrete.

Honor.: Streitet euch nicht um einigen Vorzug; der beste lieget in Verstand, Tugend und Wissenschaften verborgen. Vergesset nur nicht, was ihr dem Herrn Hofemeister schuldig seyn werdet, wenn er euch dazu behülflich ist. Habt Ihr wohl behalten, was ich euch schon öfter gesagt habe:

Qui détruit mes erreurs, me rend de grands services;
Je dois plus à celui qui m'arrache à mes vices.

Prud.: Ich achte es vor meine grösseste Glückseligkeit, wenn ich meine und anderer Menschen Vollenkommenheiten befördern, und sonderlich zur Herrschaft über sich selbst und Besserung der Sitten behülflich seyn kann. Mir fället dabey ein, was der Auctor des épitres divers sagt:

En reformant les moeurs qui produit des trésors,
Rend l'état invincible en dedans, au dehors!
Il fait plus: par l'effort d'une sage industrie,
Il sert son Dieu, son Roi, son prochain, sa patrie.

Honor.: Das ist recht artig gesagt. Mercket das bey dieser Gelegenheit. Wenn ihr künftig so was erbauliches und nützliches von dem Herrn Hofemeister, oder sonst höret, müsset Ihr es nicht vorbeylassen. Nun ich verspreche mir viel gutes von Eurem Verhalten.

Jodoc.: Ich mache mir eine Ehre daraus, gehorsam, artig und fleißig zu seyn.

Libor.: Ich desgleichen. (Stehen beyde auf und küssen den Rock).'

Das lehrte man als Wahrheit und Natur dem heranwachsenden Geschlecht des siebenjährigen Krieges!

Man kann die hohle Oberflächlichkeit und Unwahrheit dieser Pädagogik nicht klarer darstellen, als indem man die Aktus mit den gleichzeitigen Strafbüchern und Konferenzprotokollen vergleicht Zur selben Zeit, da die Aktus den Eltern den Drill der feinsten conduite vorführen, traktieren sich die Zöglinge aufs roheste mit Fäusten, speien sich an, können bei Tisch 'unanständige familiarité und impertinente Geschwätze' nicht unterlassen und sind stets bereit, sich mit unglaublicher Niedrigkeit der Gesinnung gegenseitig zu denunzieren, oft erst nach 8 oder gar 14 Tagen! Und während die Arien und Reden von Servilität und Tugendhaftigkeit überfließen, sprechen die Schüler jeder Autorität Hohn, begegnen den Lehrern mit frechstem Trotze und kommen durch liederliche Streiche mehr als einmal mit der Obrigkeit in ernste Konflikte. Wenn endlich die Zöglinge salbungsvolle Reden halten de neglecto benefici numinis cultu oder im Chor singen:

Dummes Heer der Atheisten,
Du bist in der Welt nichts werth.
Durch dich werden fromme Christen
Nur gehindert und beschwert.
Denn du stellst mit deinen Grillen,
Und mit deiner Phantasie,
Wider deines Schöpfers Willen
Dich weit hinter alles Vieh:

wie stimmt das zu der Tatsache, daß sie alltäglich aufs lästerlichste fluchen, daß sie die Andachten durch den empörendsten Unfug stören und daß ein Zögling sich bei Tisch zu beten weigert, weil das 'einem Edelmanne unanständig' sei?

Ein Wunder ist das freilich nicht. Auch an anderen Anstalten dürfte eine ähnliche Pädagogik ähnliche Früchte gezeitigt haben. Bringt es der Jugend schon Schaden, wenn man ihr gestattet, über alles zu sprechen und zu urteilen: wie viel mehr, wenn man es ihr geradezu vorschreibt? Verbreiten sich doch hier die Darsteller mit demselben Brustton der Überzeugung über die schwierigsten Fragen der Politik wie über die 'vernünftige Lebensweise eines Frauenzimmers'! Welche Achtung vor dem weiblichen Geschlechte sollte der hegen, der als Schüler den anwesenden Damen nicht nur die platteiten Schmeicheleien sagen, sondern auch die gewagtesten Scherze zurufen durfte: 'Was Madame Venus vor ein Tugendbildchen gewesen sey, das hat Vulcanus erfahren!' oder gar: 'Louis XIV. war eben kein schwacher Geist; Monsieur Mazarin aber und Madame

de Maintenon waren noch stärker. Denn sie machten mit ihm, was sie wollten, und daher rühret das bekannte Epitaphium der Madame de Maintenon:

C'y git la reine en espérance, La gloire de nos ennemis,
La perte de la France Et la honte du grand Louis.

Ja, wenn man alle Maitressen wüßte, die große Geister beherrschet haben: o combien de Maintenon! combien de Maintenon!' So ließ Öhlschläger seine Schüler sprechen, der Erfinder der 'Akademie der Sitten'! Das paßt freilich vortrefflich zu der pädagogischen Ungeheuerlichkeit, daß er im Aktus von 1734 die 'Freundschafft eines Wollüstigen' repräsentieren ließ. Die Folge war Anmaßung und Eitelkeit, Servilität nach oben und Hochmut nach unten: 'in summa .... ein solcher Zustand, der gewiß Gott zum Zorne anreitzen, alle treue praeceptores aber bey ihrer sauren Arbeit verzagt machen wird'[1]).

Erst Breymann legte die Axt an die Wurzel des Baumes, der so böse Früchte trug. Wie er überhaupt, vom trefflichen Arnold aufopfernd unterstützt, den Schulbetrieb von Grund aus reformierte, so hat er auch dem Aktus sofort nach seinem Amtsantritt (1763) eine neue Form gegeben. Ein viel zu tüchtiger Pädagoge, um rein praktischen Zielen nachzujagen, dabei ein viel zu feiner Ästhetiker und viel zu gründlicher Litteraturkenner, um sich mit eigenen Werken zu brüsten, hat er nur kunstgemäße Dramen, die der Litteratur angehören, auf der Schulbühne geduldet[2]). So kündigt sich auf der Ritterakademie der Neuhumanismus an. 1764[3]) 'beistreuten die Zöglinge eines würdigen Mitbruders Grabmal mit Blumen', indem sie den 'Codrus' des aus der 'Hamburgischen Dramaturgie' bekannten Frhr. von Cronegk zur Aufführung brachten; 1765 folgte der 'Canut' von Joh. Elias von Schlegel, den Scherer einen Vorläufer Lessings nennt; 1768[4]) Voltaires Mort de César, der von Breymann selbst zu diesem Zwecke übersetzt worden war. 1770[5]) bekam wieder Schlegel das Wort mit dem 'Hermann', der nächst dem 'Canut' für sein bestes Trauerspiel gilt; und vier Jahre später schließt endlich die Reihe der Aktus, bedeutungsvoll genug, mit Goethes Namen ab.

---

1) Schlußbemerkung von Fehmel in einem Konferenzprotokoll vom 11. Januar 1713. An Breymann schreibt der Graf von Schönburg am 24. Februar 1766, sein Sohn sei als ein 'politischer Heuchler' und 'als ein in der Eigenliebe ertrunkener junger Mensch' zurückgekehrt. (Domarchiv VI R 10). 2) Dem widerspricht nicht, daß er am 30. September 1766 seine Schüler durch eine richtige Haupt- und Staatsaktion, den 'Kunz von Kaufungen', erfreute. 3) Die folgenden Angaben meist aus Breymanns 'Beiträgen'. 4) 17. März 1766 'ist bei Gelegenheit der Generalversammlung ein Aktus aufgeführt' (Tagebuch). Der Titel fehlt. 5) 24. Januar 1769 'zum Geburtstag Sr. Maj. .... ein Aktus aufgeführt'. (Tagebuch). Der Titel fehlt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Denn die Clavigo-Aufführung vom 12. Oktober 1774 war die letzte. Daß die Anzahl der Schüler gering war, daß die Bühne jetzt verfallen und 'aufs gelindeste zu reden, von allem, was angenehm, schön und reitzend ist, entblößt'[1]) dastand, war sicherlich für Breymann nicht entscheidend, aber es kam ihm sehr gelegen. Er konnte dadurch einen Druck auf das Domkapitel ausüben, dem er am 23. März 1773 'pflichtmäßig' anzeigt, daß 'der Boden des großen Theatersaals auf dem Collegio durch die Länge der Zeit in einen so baufälligen Zustand geraten, daß fast ohne Lebensgefahr kein Actus mehr darauf gehalten werden könne'[2]). Der wahre Grund war wohl das pädagogische Bedenken, welches Arnold (Gesch. der R. A. S. 13. u. 27) ausspricht, daß selbst die neue angemessenere Form der Aktus nicht nur eine Verschwendung von Zeit und Geld darstellte, sondern auch die Eitelkeit und Anmaßung unter den Schülern beförderte. Wenigstens spricht der Oberkonsistorialrat Büsching, der 1775 einige Tage in der Ritterakademie Breymanns Gast war und der offenbar nur dessen Gedanken wiedergibt, sich ganz ähnlich aus wie Arnold[3]). Wie dem auch sei, auf Breymanns Antrag wurden jetzt die Aktus durch allmonatlich vor der Konferenz abzuhaltende Deklamationsübungen ersetzt.

Und doch hat noch einmal schauspielerisches Gepränge den alten Aktussaal belebt. 1783 hatten die Zöglinge die Aufführung von Gottlieb Stephanies Schauspiel 'Die Werber' heimlich vorbereitet: sie überraschten damit ihren alten Direktor an seinem Geburtstage. Mit einem so freundlichen Bilde schließt die Geschichte der Festaktus auf der Ritterakademie.

---

1) Worte Büschings (s. unten). 2) Domarchiv VI R 10. 3) Anton Friedr. Büsching, Beschreibung einer Reise von Berlin über Potsdam nach Reckahn unweit Brandenburg. Leipzig 1775 S. 281. Der Seltenheit des Buches wegen möge der die Ritterakademie betreffende Abschnitt im Anhang IV folgen.

Festspiele der Stadtschüler vor den Domherrn im 16. Jahrhundert.

Die folgenden Angaben über Fastnachtkomödien, die die Stadtschüler vor den Domherrn zur Aufführung brachten, entstammen den Rechnungsbüchern des Kapitelarchivs. Ich verdanke ihren Nachweis der Güte meines Kollegen Dr. Gebauer.

1536: 12 gr. dem schulmeister der Altenstadt Dranggeldt vor dye comedien Terentii.

„ „ : 8 gr. den Schülern der Newenstadt vor derselbigen Faßnachtspyll.

1539: 1 Gulden dem schulmeister in der Newenstadt pro presentatione comedie in canisprunio.

1570: 2 gr. vor nagell dem Herrn Magister die teppich damit anzuschlaen, als die comedia ist agiret worden, denn 31. Januarii im 70ten.

1572 (Esto mihi): . . . . . item in der Comedia vertruncken von dem actore und der Personen darin[1]).

1576 (12. May): 2 thaler dem rectori in der Altenstadt die commedia zu agiren.

---

1) Vgl. die Eintragung zu demselben Jahr in einem Rechnungsbuch der Altstadt (Ratsarchiv Cod. A 32): 'Sexta post Quasimodo: 2 schо(ck) 15 gr. dem Schulmeister verehret vor die comedia von dem Thobia, die ehr in verschienen Faßnacht agiret'. — Außerdem enthält dasselbe Rechnungsbuch noch folgende Angaben über spätere Aufführungen in der Stadt, die vermutlich vor den Domherrn wiederholt worden sind:

1573 sexta post estomihi: 44 gr. 3 ₰ für bier vndt wein, daruon der Burgermeister M. Simon nach Berlin genhommen, das andere auf die comedia geholet.

„ „ 2 silbergroschen die Bawknecht vertruncken aus Beuehll (Befehl) des Burgermeisters, Als das gerüste zum Spiell gebaweth.

1573 sexta post Reminiscere: 2 schо(ck) 15 gr. dem Schulmeister verehrt wegen der Comedia vom Daniell in der faßnacht von ihm agiret.

1575 sexta post Estomihi: 15 gr. für bier denn Schulgesellen verleubth im spiell zu trincken.

Die
gestürtzte falsche

Staats-Klugheit

Wird
an dem Exempel

MYLORDS DUDLEY,

Hertzogs von Northumberland/

Von der
auff der Ritter Schule
zu Brandenburg
studirenden NOBLESSE,
Den 10. Novembr. 1713.
in einem solennen

ACTU

vorgestellet werden/
welches hiermit

Allen hohen INTERESSENTen und Gönnern
von der hiesigen Ritter-Schule/
Mit gebührenden Respect intimirt und Sie
gehorsamst darzu einladet

M. AMANDVS Gotthold Fehmel/
der Ritter-Schulen Rector.

BRANDENBURG.
Gedruckt bey Ernst Friedrich Gerneмann/ Königl. Preuss. priv. Buchdr.

Ordnung der PRAESENTATION.

Erste Ouverture.

Alexander de Beville, Eques Mesomarch. hält eine Rede von der falschen Klugheit und erzehlt kürtzlich die Intriguen des Hertzogs von Northumberland.

Erster Aufftritt.

Friedrich Ludwig von Knobloch/ Equ. Mesom. praesentirt den Hertzog von Northumberland, und überlegt mit einigen seiner Vertrauten/ wie es anzustellen/ daß die beyden Schwestern des Königs Eduardi von der Succession möchten ausgeschlossen werden.

Hans Wilhelm von Latorff/ Eques Anhaltin. stellt den Hertzog von Suffolck der Janae Grajae Herrn Vater vor.

Friedrich Ernst von Platen/ Equ. Prignitz. hat die Person des Mylords Guilford als Gemahls der Janae Grajae. Sie überlegen die von dem Hertzog von Northumberland proponirte Affaire.

Anderer Aufftritt.

Friedrich Uladislaus, Baron de Reiswitz, Eq. Saxon. Der Hertzog von Pembrock/ Busso Christian von Blankensee/ Eq. Neom. Der Graff Arondel/ beyde kommen zu dem vorigen und geben einige Nachricht von den Zustande bey Hofe.

Dritter Aufftritt.

Friedrich Ernst von Oppen/ Eques Mesomarch. Hält in Frantzösischer Sprache eine Rede von der Falschheit und Dissimulation.

Henrich Ehrenreich von Bär/ Equ. Mesom. hält eine kurtze Rede von Unterdrückung anderer um sich groß zumachen.

Dietrich Wiprecht von Zieten/ Equ. Mesom. redet von Mißbrauch guter Gaben.

Hierauff wird musicirt.

ARIA.

Schnöder Ergeitz! der zum Glücke
Durch der Boßheit Staffeln steigt.
Was sich zu den Sternen neigt
Haß't Betrug und flieht die Tücke/
Weil der wahren Klugheit Licht
Selbst die Bahn zu Ehren bricht.

Andere Ouverture.

Erster Auftritt.

Der Hertzog von Northumberland überlegt nebst den obigen so sich bey den ersten und andern Auftritt der ersten Öffnung praesentiret/ was nach erfolgten Tode des Königs Eduardi zu thun sey/ hierzu kömmt noch

Hans Lupold von Schöning/ Equ. Pomeran. und suchet unter der Person des Comte de Huttington in einer Frantzösischen Anrede den Hertzog von Northumberland zu disponiren/ daß er wider der Printzeßin Mariae Adhaerenten zu Felde gehe.

Ander Auftritt.

Otto von Schlabrendorff/ Equ. Mesomarch.:
Adam Ernst von Rochow/ Equ. Magdeburg:
Ludewig von Oppen/ Equ. Mesomarch:

} raisoniren ob das Recht zur Krone der Printzeßin Mariae oder Janae Graiae zukomme

Dritter Auftritt.

Der Hertzog von Northumberland und der Marquis de Northampton dessen Person

Caspar Martin von Goltzen/ Eq. Neom. praesentiret/ discuriren wegen des Feldzuges.

Vierdter Auftritt.

Des Vice Cantzler und Bischoff zu Cambridge als Deputirter von der Universität daselbst dessen Person stellet vor:

Adolph Friedrich von Waldow/ Eq. Meckelbg: und complimentiret den Hertzog in einer lateinischen Rede. nebst ihn:

Ernst Balthasar von Wedel/ Eq. Neomarch.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Fünffter Aufftritt.

Wolff Friedrich von Rezow/ Eq. Mesom. ein Deputirter von der Stadt Cambridge an den Hertzog von Northumberland/ nebst ihm:

Hans Ernst von Randow/ Eq. Magdeburg.

Sechster Aufftritt.

Henning Caspar von Bredow/ Eq. Mesom. sucht unter der Person des Lord Maire den Hertzog zu disponiren/ daß er sich vor die Mariam erkläre.

Siebender Aufftritt.

Dam Sigmund von Pflug/ Equ. Saxon. handelt in einer kurtzen Rede von Verachtung geringer Leute/ welches als eine Haupt-Faute an den Hertzog von Northumberland von den Historicis remarquirt wird.

Caspar Wichard von Platen/ Eques Prignizens. redet von Betrug und Neid.

ARIA.

Neid und Mißgunst tobt und brennt/
Wenn sie fremdes Glück erkennt
Nichts stillt ihr erboßtes Rasen
Biß sie zu des Feindes Fall
Hört die Mord Trompete blasen;
Thönt davon der Wiederschall
Legt bey dieser Höllen-Brut
Sich auch die Verdammte Wuth.

Dritte Ouverture.

Erster Aufftritt.

Balthasar Ludwig von Greiffenberg/ Eq. Uckeran. Mylord Paget.

Hans Georg von Brölicke/ Eq. Mesom. Chevalier Thomas Cheyney.

Hans Friederich von Rochow/ Eq. Mesom. Chevalier Jean Masson.

Joachim Carl von Barnewitz/ Eq. Meckelburg. Marquis de Winchester, überlegen zusammen/ ob es dienlich des Hertzogs von Northumberland Parthey zu verlassen.

Ander Aufftritt.

Die vorigen und darneben der Hertzog von Pembrock/ wie auch der Graff Arondel, welcher in einer Frantzösischen Rede hefftig wider den Hertzog von Northumberland redet und dessen Adhaerenten von ihm abwendet.

Dritter Aufftritt.

Der Hertzog von Northumberland thut sehr desperat, daß das Volck der Mariä Parthey zufällt und ihm sein Anschläge mißlingen.

Vierter Aufftritt.

Der Graf Arondel, welcher auf der Mariä Parthey übergangen/ nimmt den Hertzog gefangen/ wobey dieser eine grosse Zaghafftigkeit spühren lässet.

Fünffter Aufftritt.

Hans Joachim von Gorgas/ Eq. Mesom.
Lüdecke Ernst von Schöning/ Eq. Pomeran.
Benno David Friedrich Christoph Baron de Hünicke/ Eq. Halberstad., raisoniren über des Hertzogs Fall/ handeln dabey von der Gleichgültigkeit in Religionen/ it.: von der Niederträchtigkeit im Unglück.
Die Nachrede von wahren Klugheit wird
Joachim Lupold von Bredow/ Eques Mesomarch. halten.

ARIA.

So rührt der Donner-Knall
Den frechen Capaneus!
So folgt der jähe Fall
Von einen Salmoneus!
Wer sich die Ehre so läst blenden
Daß er mit Ubermuth verletzt
Was selbst GOTT und Natur gesetzt
Muß seine List mit Unglück enden.

* * *

Übersicht über die erhaltenen Szenarien.

Weßel
1707 (30. März): de captivitate Francisci primi ad Paviam.
1707 (30. Sept.): Lateinischer Redeaktus über verschiedene Themen.
1709 (20. März): Carolus II avitis Britanniae regnis restitutus.

Uhl
1710 (29. April): Dubia successionis Hispanicae fata.
1710 (1. Oktob.): Redeaktus zu Ehren der Geburt des Prinzen Friedrich Wilhelm.
1711 (30. April): Die Historie von Brandenburg.

Miller
1712 (4. Oktob.): Pax ab ordinibus Belgii foederati facta cum Rege Galliarum Neomagi.

Fehmel
1713 (10. Nov.): Die gestürtzte falsche Staatsklugheit an dem Exempel Mylords Dudley.
1714 (1. Oktob.): Die heilige Ligue.
1715 (22. Nov.): Die merckwürdige Revolution in Engelland unter König Jacobo II.
1716 (30. Sept.): Die vornehmsten Merckwürdigkeiten der Regierung Carl des Weisen, Königs in Franckreich.

Kemmerich
1717 (30. Sept.): Die Intriguen des frantzösischen Hofes in der Spanischen Successions-Sache.
1718 (30. Sept.): Die verkehrte Politique vieler Höfe.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wetzel 1719 (30. Sept.): Das befreyete Portugall.

1720 (30. Sept.): Des Glorwürdigen und Durchlauchtigen Burggraffen zu Nürnberg Friderici Belehnung mit der Chur-Dignitaet.

1721 (29. Sept.): Johannis Casimiri, Königes in Pohlen, anno 1668 geschehene Abdication.

Öhlschläger 1723 (im Sept.): Die vornehmsten Umstände der Merckwürdigen Unruhen, welche sich zur Zeit der Regierung Kayfers Heinrichs des IV. im Römischen Reiche zugetragen haben.

1724 (im Sept.): Von denen Staats-Ursachen des unter der Regierung Kayfers Friderichs des III. erneuerten Chur-Fürsten-Vereines.

1725 (im Sept.): Die Acht des Churfürsten Friderichs des V. von der Pfaltz.

1726 (im Sept.): Von denen Dreyen Grossen des XVII. Seculi, dem Römischen Kayfer Leopold, dem König in Frankreich, Ludewig dem XIV., und dem Churfürsten von Brandenburg Friderich Wilhelm.

1727 (im Sept.): Von denen Vorzügen des Brandenburgischen Hauses.

1728 (im Sept.): Von den Pflichten gegen das Vaterland.

1730 (im Sept.): Einige das Werck der Reformation und die Augspurgische Confession betreffende Rechtsfragen.

1731 (im Sept.): Von der hohen Nothwendigkeit sich selbst und andere Menschen kennen zu lernen.

1732 (im Sept.): Von demjenigen, was die wahre Staats-Raison wohleingerichteter Republicken erfordert.

1733 (im Sept.): Über den Mangel der vernünfftigen Liebe als die Haupt-Ursache aller innerlichen und eusserlichen Unruhe der Menschen.

1734 (im Sept.): Die Neumodische Freunde ohne Freundschafft.

1735 (im Sept.): Von dem Adel.

1736 (im Sept.): Das Traue, schaue, wem, in denen Exempeln des Kayfers Karls des V. und des Chur-Fürsten Moritzen von Sachsen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1737 (im Sept.): On prend plus de mouches avec du miel qu'avec du vinaigre. Man kann mit Honig viel mehr Fliegen, Als mit dem ſcharffen Eſſig kriegen, wie dieſes Julius Caesar und Octavius Augustus mit ihren Exempeln beſtärcken.

1739 (im Sept.): Das Beſtändigſte in der Zeit oder das Andencken guter Verdienſte.

1740 (im Sept.): Felicitas populi, worinn ſie beſtehe, . . . nebſt wiederhohlten Allerunterthänigſten Glückwünſchen an S. Königl. Majeſtät von Preuſſen.

1741 (im Sept.): Über den durch ſeine Favoriten unglückſeligen König von Engelland, Richard den II.

1742 (im Sept.): Das von denen glücklichen und unglücklichen Trohnfolgen abhängende Wohl und Weh derer Staaten in denen Exempeln derer Könige Karls des VII. von Franckreich und Heinrichs des VI. von Engelland.

1743 (im Sept.): Von der beſten Lebens-Art und derſelben vernünftigen Wahl.

1744 (im Sept.): Von der Gelehrten Unwiſſenheit.

1746 (im Sept.): Von denen wahren und falſchen Kennzeichen ſtarcker Geiſter.

Heinß 1748 (im Sept.): Von denen jetzo in Europa blühenden Ritterorden an proteſtantiſchen Höfen.

1750 (im Sept.): Von denen in Europa anietzo blühenden und bereits erloſchenen Ritterorden an Catholiſchen Höfen.

1755 (im Sept.): Über die denckwürdigſten Veränderungen, welche in dem Königreich Preußen von den älteſten Zeiten bis zu deſſen Erhöhung erfolget ſind.

Mit Ausnahme des letzten (1755)[1]) ſind ſämtliche Szenarien in teilweiſe ganz willkürlicher Reihenfolge zuſammen mit den Intimationen in einen Folioband gebunden, welcher im Archiv der Ritterakademie liegt. Dieſen Band benutzt auch Arnold für ſeine in der Geſchichte der Ritterakademie S. 15 gegebenen Bemerkungen

1) Dieſes iſt als Jubiläumsprogramm einzeln in Großfolio gedruckt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

über die Aktus. Das ergibt sich daraus, daß er den Michaelisaktus von 1707 für den ältesten hält, weil er aus Versehen in jenem Bande vor dem Judikaaktus desselben Jahres steht. Um so auffallender ist es, daß Arnold unter den a. a. O. beispielsweise aufgeführten zwanzig Titeln 'Eine Kaiserkrönung zu Frankfurt a. M.' erwähnt, die im Sammelbande nicht enthalten ist. Da nun 1729 kein Aktus stattfand (s. S. 97) und auch für 1708 und 1722 der Ausfall der Feier wahrscheinlich ist[1]), da ferner die Öhlschlägerschen Aktus nach dem von ihm selbst angelegten Verzeichnis[2]) sämtlich vorliegen, so kann jener Aktus 'Über die Kaiserkrönung in Frankfurt a. M.' nur unter Heinß fallen, dessen Programme allerdings in unserer Bibliothek nicht vollzählig erhalten zu sein scheinen.

Im Wortlaut ist nur ein Aktus erhalten; im übrigen bilden die dürftigen Szenarien die Grundlage des vorstehenden Aufsatzes.

1) Über 1708 s. oben S. 100. 1722 scheint Wetzel die abermalige Vertretung des Direktors abgelehnt zu haben. 2) In der Vorrede zur Ausgabe des Aktus von 1746.

Anton Friderich Büschings, Königlich Preußischen Oberconsistorialraths pp.

Beschreibung seiner Reise von Berlin über Potsdam nach Reckahn unweit Brandenburg, welche er vom dritten bis achten Junius 1775 gethan hat. Mit Landcharten u. andern Kupferstichen. Leipzig 1775 gedruckt bey Friedrich Gotthold Jacobäern, im Verlag der Haude und Spenerschen Buchhandlung zu Berlin. 332 S. 8.

(S. 275.) Von dem [Marien-]Berge, fuhren wir durch einen Theil der Altstadt über den Grillendamm, nach der Burg Brandenburg, in welcher die Domkirche des 949 von dem Kayser Otto gestifteten Bisthums ist. Sie stehet weder mit der Neustadt noch Altstadt in Gemeinschaft, sondern gehöret dem Domkapitul, und wird zu dem platten Lande gerechnet. Die Insel auf welcher sie liegt, ist von der unter- und ober-Havel umgeben, und über die letzte gehet eine Brücke nach der Neustadt. Sie begreift außer der Domkirche, dem Rittercollegio, und der kleinen St. Peterskirche, die Curien der 7 Glieder des Domkapitels auf dem Domplatz. Gleich an Dom liegt der Kietz, auf welchem 2 Schulzen und 40 Cossäten wohnen, und der in den großen und kleinen Kietz, oder in den Dom- und Neustädtschen Kietz abgetheilet wird. Ueberhaupt gehören zu dem Dom 81 Feuerstellen, welche jetzt von 508 Seelen bewohnet
(S. 276.) werden. Wir stiegen vor dem Hause des Herrn Directors Breymann ab, welcher ein sehr hochachtungs und liebenswürdiger Mann, gelehrt, und ein wahrer Menschenfreund ist. Seine Frau Gemalin eine geborene von Schmettau, welche in der ersten Ehe einen Herrn von Kamecke zum Mann gehabt hat, empfing mich mit großer Leutseligkeit. Wenn man mit dieser gelehrten Frau umzugehn das Vergnügen hat, so bedauret man nichts mehr, als daß ihr aufgeklärter Geist in einem so schwachen Körper wohnet. Sie führte mich in eine starke Gesellschaft von Dames und Herren, die ihre Verwandte und Freunde waren: es wurde aber beschlossen, daß wir sogleich in das Rittercollegium gehen, und nach demselben auch die übrigen Merkwürdigkeiten in der Burg besehen wollten.

Das Rittercollegium, ist in dem alten Kloster der Prämonstratenser, welches an die Domkirche stößet, über dem Kreutzgange an-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gelegt. Es ward 1704 von dem Domkapitel, insonderheit auf des Dechanten Friedrich von Görne Vorschlag, unter dem Namen einer Schule gestiftet, von dem Könige Friedrich dem ersten bestätiget, und am 26. Jänner 1705 eröfnet. Die Absicht und der Plan dieser Anstalt, ist in besondern Schriften 1706, 12, 22, 27, 47, und 63 bekannt gemacht, in den Hauptsachen nicht, wohl aber in unterschiedenen Nebensachen, den Zeiten und Umständen gemäß, geändert worden. Es soll jungen Edelleuten guter Unterricht in der deutschen, lateinischen, italienischen und französischen Sprache, in den nützlichsten Wissenschaften, und im zeichnen, tanzen, fechten und reiten verschaft werden, um sie dadurch zu Staats- Civil- und Kriegs- (S. 277.)
Aemtern, auch zu guten Landwirthen und Hausvätern, zu erziehen und zu bilden. Zur Unterhaltung der Schule, widmete das Domkapitel ein Capital von 7500 Thalern, welches bei der churmärkischen Landschaft zinsbar untergebracht war, und noch stehet, welche dem Collegio, außer den 375 Thalern Zinsen die von diesem Capital fallen, jährlich noch 400 Thaler auszahlet, die König Friedrich Wilhelm dem Collegio 1722 geschenket hat. Es hat auch die adeliche Familie von Priort ein Stipendium gestiftet, welches zwey Junker aus den adelichen Familien, Bredow, Haake, Rochow, Görne und Knoblauch, und wenn von diesen keine Studirende vorhanden sind, ein Paar junge Edelleute aus anderen im Havelländischen Kreise angesessenen adelichen Familien, drey Jahre lang genießen können, und zwar also, daß jeder jährlich 60 Thaler bekommt. Alles dieses habe ich aus einer Heinßischen Handschrift gelernt. Sonst giebt es bei diesem Collegio keine Stiftungen, sondern wer in demselben studirt, muß Wohnung, Unterhalt und Unterricht, mit einem Wort alles bezahlen, welche Bezahlung jetzt für einen märkischen Edelmann vierteljährig 48 Thlr., 9 Gr. 6 Pf. und für einen der kein Märker ist, jährlich 10 Thaler mehr bringet. Die Söhne der Domherren, werden umsonst unterrichtet, müssen aber das Pensionsgeld bezahlen. Von Anfang an bis jetzt, haben hier 604 junge Grafen, Freyherren und Edelleute studiret. Der erste Rector der Schule, welcher auch in den ersten sechs Vierteljahren der einzige Lehrer derselben war, (S. 278.)
ist M. Caspar Gottschling gewesen, und diesem folgten nach einander M. Sebastian Gottfried Stark, M. Johann Andreas Uhl, Salomo Miller, M. Amandus Gotthold Fehmel, D. Dietrich Hermann Kemmerich, welcher zuerst den Titul eines Directors, sowie die Schule zu seiner Zeit den Namen eines Rittercollegii, bekommen hat, M. Andreas Neseken, Heinrich Julius Oelschläger und Joachim Christoph Heinß. Als dieser 1772 gestorbene Mann, schon 1763 aus Alter und Schwachheit abdankte, trug das Domkapitul dem bisherigen

11jährigen Lehrer und Inspector, Herrn Heinrich Andreas Julius Breymann, das Directorat auf, welcher gelehrte und geschickte Mann dieses Amt noch jetzt verwaltet, auch in der Philosophie, Historie und in den schönen Wissenschaften, ja seit 8 Jahren auch in der französischen Sprache, unterrichtet, weil es seit dieser Zeit an einem besondern Lehrer derselben fehlet. Außer ihm, ist der jedesmalige zweyte Prediger an der Domkirche, ein ordentlicher Lehrer bey diesem Collegio, und der reformirte Prediger zu Brandenburg, unterrichtet die reformirten jungen Edelleute in dem Lehrbegrif ihrer Kirche. Die Herren Keferstein und Arnold, und ein Tanzmeister, machen jetzt die übrigen Lehrer des Collegii aus. Von dem ersten, oder von Herrn Keferstein, welcher Lehrer der Mathematik ist, habe ich mir seine Zeichnung von einem sehr vortheilhaft eingerichteten steinernem Bauerhause, ausgebeten, um sie meinen Lesern durch einen Kupferstich mittheilen zu können. Diese seine Erfindung, hat des Domherrn von Rochow Beyfall gefunden, und wird ohne Zweifel
(S. 279.) vielen gefallen, welche ihm auch dieselbige verdanken werden. Die 1768 für das Rittercollegium angelegte Reitbahn, ist nach 4 Jahren wieder eingegangen. Diese Stiftung ist sehr gut und löblich, allein ihre gewiße Einkünfte sind der gegenwärtigen Zeit nicht gemäß, und für die künftige werden sie noch weniger hinlänglich seyn. Sie betragen nur 675 Thaler, und von dieser kleinen Summe gehen noch 100 Thaler ab, mit welchen ein Capital verzinset werden muß, welches zum Bau der Häuser aufgenommen worden, die der Director, der Lehrer der Mathematik, und der Koch bewohnen, es müssen auch die Bedienten des Collegii, die Reparaturen des weitläufigen Gebäudes, und das Brennholz, davon bezahlt werden. Wenn es nun an ordentlichen und schicklichen Besoldungen fehlt, so muß die Zahl der Lehrer eingeschränkt werden, und wenn die Besoldungen die wirklich gegeben werden können, zu gering sind, so findet entweder keine Wahl vorzüglich gelehrter und geschickter Lehrer statt, oder wenn man dergleichen auch erhält, so bleiben sie nicht lange bey dem Collegio, sondern suchen einträglichere Ämter. Es beruht aber selbst der Zulauf zu diesem Collegio vornemlich darauf, daß es demselben niemals an vorzüglichen Lehrern fehlt. Man könnte zwar sagen, daß wenn viel junge Edelleute hierselbst studirten, auch viel Pensionsgeld einkommen würde, von welchem die Lehrer eine Zulage bekommen könnten: allein da in den Schulen ebensowohl als im Meer, Ebbe und Fluth gewönlich ist, und das königliche Gebot von 1722, daß die adelichen Vasallen ihre Söhne in keine
(S. 280.) andere als diese Schule schicken solten, ja auch die beygefügte Versicherung, daß diejenigen, welche in dieser Schule fleißig

studiret hätten, und davon Zeugnisse aufweisen könnten, vor andern in den königlichen Landen befördert werden sollten, in Vergessenheit gerathen ist: so kann auf das Pensionsgeld keine sichere Rechnung für die ordentlichen Lehrer gemacht werden. Da aber diese Anstalt bloß für junge Edelleute bestimmt ist, und der größte Theil des Adels es für besser hält, daß seine Söhne in den Schulen nicht mit geringen bürgerlichen jungen Leuten vermischt werden: so sollte der Zulauf zu diesem Rittercollegio desto größer seyn, zumal da es sehr schwer hält, daß einzelne adeliche Häuser recht tüchtige Hofmeister bekommen. Wenn alsdann die Kaße reicher würde, so könnten entweder besondere Hofmeister oder Aufseher über die hier wohnenden jungen Edelleute bestellet, oder dem Plan gemäß, mehr Disciplinen, Sprachen und ritterliche Künste gelehret werden. Die Burg zu Brandenburg ist ein weit bequemerer Ort zum studiren für junge Edelleute, als Berlin, denn sie liegt in einer angenehmen Gegend, und es giebt hier weit weniger Gelegenheit zur Zerstreuung und Verführung, als in der Haupt- und Residenzstadt. Um all dieser Ursachen willen, wünsche ich dem brandenburgischen Rittercollegio soviel tausend Thaler Einkünfte, als es jetzt hunderte hat, folglich viel adeliche Patrioten, welche die ersten rühmlichen Stifter dieser Anstalt zu übertreffen suchen. Es sind in diesem Gebäude, in 2 Stockwerken, 22 bequeme, und entweder mit Kammern oder mit Alkoven versehene Wohnstuben; (von welchen diejenigen, die auf der Ostseite sind, eine sehr gesunde Lage, und ungemein angenehme (S. 281.) Aussicht haben), drey Hörsäle, eine kleine Bibliothek, ein Tanzboden und sogar ein Schauplatz. Der letzte ist meinem Geschmack gar nicht gemäß, ich bitte aber mich hierüber nicht anzufechten. Denn verschiedene meiner Leser hoffe ich zu überzeugen, daß es nicht nur nützlich, sondern vielmehr schädlich für junge Studirende sey, Schauspieler abzugeben, und die andern werden bekennen müssen, daß dieser Schauplatz, aufs gelindeste zu reden, von allem was angenehm, schön und reitzend ist, entblösset sey. Unter den hier studirenden jungen Edelleuten, war ein Herr von Fink sehr dienstfertig, beschenkte mich auch nachher mit der Copie eines Grundrisses von dem Rittercollegio und von der Domkirche, welche er gezeichnet hat.